B * * r

der Schieferdeker.

Nicht Fallstaf,

nicht

Eulenspiegel:

Sondern ganz

Er!!

Ex vita discedo tanquam ex hospitio, non tanquam ex domo.

Cicero de senect. C. 23.

Ich scheide aus dem Leben wie aus einer Heerberge, nicht wie aus einem Hause.

Cicero vom Alter. Kap. 23.

Mit einer Silhouette in Lebensgrösse.

1792.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Leopold B**'rs

Freunden,

nah und fern,

weiht diß Buch

Der Verfasser.

Erster Brief.

S. an L. in St...g.

St. im Februar 1791.

So bin ich dann endlich nach einer beschwerlichen Alpenreise in St. angekommen, und meinem lieben Vaterland und der Freiheit wieder näher. Du wirst dich wundern, wenn ich dir sage, daß ich sie in dem so sehr gepriesenen Helvetien nicht so angetroffen habe, als ich sie in meiner glüklichen Heimath nach einer ziemlich langen Entfernung zu finden hoffe. Da dienen sie noch den Pf.. den H.. den Vorurtheilen, den — doch ich freue mich, oder sehne mich vielmehr wie ein Bräutigam nach seiner Braut, nach meinem umgewandelten Vaterlande. Zwar nöthigt mich meine Bestimmung, noch einige Wochen in Sts. Mauern zu verweilen. Inzwischen soll mich das nicht hindern, recht oft an dich zu denken, und mich recht oft schriftlich mit dir zu unterhalten. Du weißt es, daß es ein Hauptzwek meiner Reise ist, Beobachtungen anzustellen, und besonders die Menschen in ihren geheimsten Tiefen kennen zu lernen. Origenelle Menschencharaktere rießen

meine Aufmerksamkeit von jeher auf sich, weil ihre Zahl so selten ist, und wie mich dünkt, immer dünner zu werden beginnt. Schon vor einigen Jahren, als ich das erstemal St. passirte, hatte ich das Glük, — einen Menschen auf eine Art kennen zu lernen, die sonst eben nicht die günstigste ist, Bekanntschaften zu machen, — die mich aber um so mehr freut, als sie mir Stoff zu wichtigen Bemerkungen darbot. Da ich von dir versichert bin, daß dir die getreue Schilderung eines Menschencharakters, der vielleicht der Einzige in seiner Art ist, nicht unangenehm seyn dürfte, so will ich alle Stunden, die mir meine übrigen Geschäften gönnen, derselben widmen, und dir inzwischen Bruchstüke zusenden, bis ich sie vielleicht einst bei besserer Musse zu einem Ganzen zu bilden im Stande seyn werde. Mache dich also darauf gefaßt, von St. aus recht viele Briefe zu erhalten, und laß dich als polirter Franzose manches Rauhe und Ungeschliffene eines teutschen Originals nicht abschreken. Gehab dich wohl.

Zweiter Brief.

Abends gegen 8. Uhr langte ich mit einem Donnerwetter vor St. Thoren mit ziemlich starkem Appetit an. Natürlich war also meine erste Nachfrage nach einem guten Wirthshaus. Man lobte mir den Gasthof zum Adler. Ich fuhr dahin, aber die Physiognomie des Hauses verkündigte mir nicht viel Gutes, ungeachtet ich's in=

nen ganz anders fand. Zwei reinlich gekleidete hübsche Frauenzimmer waren in der Küche mit Zubereitung der Speisen beschäftigt, und ich freute mich schon zum voraus, von so schönen Händen gespeißt zu werden. Eine davon, ein niedliches Mädchen, bewilkommte mich mit einem Kniks. Ich trat in die Stube, die ziemlich gothisch ist, und dann in's Kabinet, wo die Tischgesellschaft sich schon gelagert hatte. Ungefähr in der Mitte sas ein Mann, dessen Gesichtsbildung mich gleich beim ersten Anblik überraschte, so wie seine ungeheure Körpermasse. Eh' ich in meiner Erzählung weiter vorrüke, wird es nicht undienlich seyn, dir meinen Mann, so gut ich mit der Feder zeichnen kan, zum voraus zu skizziren. Es ist ganz das Bild eines Falstaffs. Denke dir nur einen Domherrnkopf, der auf einer Körperlast von mehr als Dritthalbcentnern aufruht — eine krummgebogene mit Rubinen gestirnte Adlersnase, eine hochaufspringende, mit Perlen dem Olymp gleich besäte Stirne, ein unter den Augenwimpern hervorblizendes oder lächelndes Auge, Wangen nicht gefurcht vom Zahne der Zeit, sondern vom Geleise des Bacchischen Wagens, oder gleich dem Halbmonde, wenn er mit Wolken leicht umzogen, vom Gestade des Abendmeers empor steigt, oder dem Lichte, das Lappland erhellt, und in Teutschland Kälte verbreitet. — Einen Mund, zween Felsen gleich, oder gleich künstlichen Mauern diß und jenseits erhöht, den schönsten Hafen zu bilden, um an den Schiffen des Weins das Recht des Stapels zu üben. Ihn salutirten die Flaggen des Nekars, des Mains, des Rheins, der Mosel; auch Cypern, Alikante, Malaga, Porto, Tokay, Burgund und Champagne zollten ihm ihren Tribut, und selbst das ferne Gebürg an Afrikas Spize

labt' ihn mit köstlicher Hofnung. Dann ein doppeltes Kinn, das majestätisch sich zu dem Halse herabsenkt — eine männliche Brust, gestählt zum Donner der Stimme. — Nun erhebt sich die Stätte des Gottes der Reben in lieblicher Rundung, dem Fasse nicht ungleich, das künstliche Hände in Heidelberg bauten. Schwer ist die Grenze zu ziehn zum Size der Mannheit; denn wie ein ragender Fels die Fluten, die unter ihm rauschen, bedekt; so bedekt die hervorspringende Klippe des Nabels die Hälfte der Schenkel, die auf kolossalischem Piedestal aufruhn. — Diß ist ungefehr eine schwache Skizze, von dem Mann, den ich nun bald näher kennen zu lernen die Ehre hatte. Der Mann also, der in der Mitte sas, und den Gästen vorzulegen beschäftigt war, hatte mich kaum erblikt, als er mich mit einem „gehorsamer Diener" bewilkommte, und mir plözlich an seiner rechten Seite Plaz verschafte. „Esel, Büffel, Lümmel, Stier!" donnerte im nemlichen Augenblik der freundschaftliche Ehrenmann, als der Kellner mir einen Stuhl zu sezen zauderte. „Wie lang Dummkopf? Ich wolte, daß dich — gar keine Einrichtung! — Wirth! — Wo ist euer Hirn? Ich glaube, ihr habt alle den Kopf verloren." Bei diesen lezten Worten deutete er mit seiner rechten Hand an seinen eigenen. Voll Erstaunen über diese neue Sprache, und mit einiger Anwandlung von Furcht sezte ich mich neben ihn, denn der Kellner flog Blizschnell mit einem Stuhl herbei. „Sehen Sie," sagte mein Beisizer zu mir, „es ist ein junger Pursche, ein dummer Schwabe, ein westheimer Stoffel, hat keine Lebensart, — so muß man die Leute gewöhnen." Zugleich legte er mir vor. „Essen Sie die warme Suppe, sie wird Ihnen wohl

schmeken — man ißt hier sehr gut und reinlich.“ Ich gehorchte seinen und meines Magens Erinnerungen. „Hör B.“ — sagte auf einmal einer, der ihm querüber sas, und wie ich gleich anfangs gemuthmaßt hatte, ein Schreiber war — „ist es wahr, daß neulich ein Rubin verloren gegangen ist — man sagt mir, er sei dir von der Nase gefallen?“ — „Dummkopf! Schreibersknecht, lek mich im A.“ erwiederte B. „Man sagt mir, ein armes Mägdlein hab' ihn gefunden; es wird dich recht gefreut haben; du thust sogar mit der Nase gute Werke,“ fuhr der andre fort. „Friß, dummer Lutheraner, Lalle, Schreibersknecht,“ — — —

„Es war in der That ein Rubin von großem Werth, er soll in ein Kloster verkauft worden seyn, und als eine Reliquie aufbewahrt werden.“ — „Halt's Maul, Schindersknecht, Freigeist, hast keine Religion.“ „Religion? o ja!“ — „Lek mich im A. ich will gar nichts von dir wissen, geh zum Teufel.“ Hiemit hatte der Schreiber seine Abfertigung. Wie mir bei diesem erbaulichen Tischgespräch zu Muth war, kannst du dir leicht vorstellen, ich wußte nicht, ob ich mich ärgern, oder lachen solte, als ein anderer, der ihm zur Linken sas, sich an mich mit diesen Worten wandte: „Sehen Sie, unser Schieferdeker“ — das was mir doppelt auffallend, denn da ich lauter Leute von Stande um ihn her sah, die sich Grobheiten von ihm sagen liessen, so hatte ich ihn wenigstens für einen Landjunker gehalten — „trägt die Stationen, wo er einkehrt an seiner Weste.“ (Er hatte eine Weste an, in welche gar künstliche Streifen von einem ganz originellen Schneider eingenäht waren.) „Sehen sie von hier nach L........, hier das Chausseehaus, dort

S . . . . , weiterhin K . . . . , — nun L . . . .

„Sie stellt die Weinsteig (eine Steige bei St.) vor,“ sagte ein anderer. „Nein“ sagte ein Dritter, „die Striche bedeuten Faßgürtel.“ Der lezte Einfall nöthigte mich wider Willen zu lachen. Ich lachte überlaut, aber, wie du gleich hören wirst, zu meiner nicht geringen Beschämung. „Bist auch ein Dummkopf? hast auch kein Hirn?“ Ich verbitte mir alle Sottisen, sagte ich. „Aha! Sottisen — ich bitte um Vergebung,“ erwiederte er, „der Herr ist ein Franzose, ich merk es aus seiner Bettelsprache, je m'en fou.“ — „Laß Er mir meine Nation ungeschoren.“ „Herzlich gern, ist eine trefliche Nation, hat unsre Städte in Asche gelegt, kan Wind machen, und springen. Weißt auch was von Rosbach?“ Das war zu toll, ich sprang wüthend auf, und wolte über ihn herfallen, allein die ganze Gesellschaft erklärte mir, es sei so böse nicht gemeint, es sei einmal seine Art, zu schimpfen, er sei der beste Kerl von der Welt. Er indeß fuhr mit Schimpfen fort — „Komm her Dummkopf, ein Duzend solcher Kerl wie du bist, sch..ß ich zum A... naus.“ — Ich gab ihm keine Antwort mehr, und verhielt mich ruhig, und auch er folgte eine Zeitlang meinem Beispiel. Aber auf einmal machte er die wichtige Entdekung, daß ich mit Wasser vermischten Wein trank. Das war nun in den Augen eines Mannes, der inzwischen an meiner Seite wie ein Leviathan geschlukt hatte, das größte Verbrechen.

„Das Wasser macht dumm,“ sagte er, „es ist nur für Fische und Gänse und — Dummköpfe. Keller, Schindersknecht, plözlich etliche Bouteillen Rheinwein auf meine Rechnung. Fort

mit dem Wasser! Ein frisch Glas dem Herrn.“ Ich protestierte, so sehr ich konnte, dagegen, aber da war alles umsonst. Ich mußte von seinem Wein — und sogar Brüderschaft mit ihm trinken. „Du bist fremd hier, Bruder,“ sagte er, „bist schon mehrmal in St. gewesen?“ „Nein,“ sagte ich, „es ist das erstemal.“ „Nun so will ich dir Morgen alles Sehenswürdige hier zeigen. Schlag Acht Uhr bin ich bei dir. Stoß an, trink. ’S wird dir nichts schaden. Keller, du Flegel, dem Herrn da ein gut Zimmer und Bett. Halt ein Nachtlicht in Bereitschaft, der Herr ist Fremd hier, es könnt’ ihn Nachts etwas anwandeln, er weiß noch keine Gelegenheit. Trink, Bruder, westheimer Stoffel, siehst nicht, daß die Bouteillen leer sind? — Wo hast deine Augen? beim A...? Geschwind, eine Bouteille Champagner. Eingeschenkt!“ Ich wolte durchaus nicht weiter trinken, aber er drang mir ein Glas nach dem andern auf. „Champagner macht wieder nüchtern,“ sagte er, „es schläft sich gut drauf. Wirst doch einige Tage in St. rasten?“ „O ja,“ erwiederte ich ihm, „meine Geschäfte sind nicht so dringend, ich will die Alpen besuchen, und vielleicht einige Jahre in der Schweiz zubringen.“ „Bist also ein Gelehrter?“ „Ja, ein Mediziner.“ „Hast schon einen Kirchhof gefüllt?“ „Biß dato noch nicht.“ „Wird schon geschehen; aber verstehst mich, Bruder mich kriegst du nicht. Schlaf wohl. Morgen sehen wir uns wieder.“ Er begleitete mich, bis an meine Lagerstätte, wo er mich verlies, nachdem er mich vorher derb geküßt hatte, und wo ich nun Zeit hatte, über die Geschichte des Abends nachzudenken, an der ich so viel räzelhaftes fand, daß ich gewiß vorher die Möglichkeit bestritten hätte, daß so viel Grobheit

und eben so viele Herzlichkeit in einer und ebenderselben Person in gleichem Grade vereinigt seyn könnte. Denke selbst darüber nach, und verzeih mir, wenn mein Brief zu lang ausgefallen seyn solte. rc. rc.

Dritter Brief.

Ich schlief die ganze Nacht durch vortreflich, und dachte an nichts weniger, als daß B. noch seines Versprechens eingedenk seyn würde, das ich im bacchischen Lethe ertränkt glaubte. Aber kaum war ich angekleidet, so trat auch schon Bruder B. mit seinem kolossalischen spanischen Rohr voraus in meine Stube. ,,Wohlgeschlafen Bruder?'' ,,Treflich.'' ,,Nun siehst, daß ich dir gut gerathen habe. Das ist Philosophie. Aber nun komm; wir müssen den Vormittag in St.... fertig werden, nach Tisch fahren wir auf die S.... die Post ist schon bestellt.'' Ich folgte ihm. ,,Verstehst mich, zuerst gehen wir in die Messe, wir haben vortrefliche Geistliche hier, 's ist alles teutsch, kannst was lernen.'' Wir giengen in die Hofkapelle, und nach gepflogener Andacht, der B. ganz eifrig beiwohnte, führte er mich in das Wagenhaus, in den Marstall, in das neue Schloß, und dann, wofür ich ihm noch mehr verbunden war, in die Akademie und auf die Bibliothek. Meine Bemerkungen dir izt darüber zu schreiben, taugt nicht in meinen Plan, du solst sie mündlich von mir erfahren, nur eins muß ich dir sagen, daß sich der Stifter durch beede leztere Institute

meines Erachtens einen unsterblichen Namen gemacht hat. Der Bibliothek gerad über liegt das Wirthshaus; wir giengen dahin zurük, wo ich ziemlich grose Gesellschaft antraf. Unter andern war auch der berühmte Dichter **t. da, den du längst aus seinen Schriften kennst. B. hatte ihn nebst noch einigen andern schönen Geistern zum Essen eingeladen. Denn du mußt wissen, daß er neben andern Sonderheiten auch die hat, Gelehrte, besonders wizige Köpfe, um sich her zu versammeln, ihnen Grobheiten zu sagen, um sie tausendfältig wieder einzuerndten. „Seid lustig, heiter wie der Morgen, — na! wo ist Euer Kopf? Macht Satyren auf mich“ — — ist sein gewöhnlicher Aufruf an sie, und das Signal zum Angriff. Wizig aber müssen ihre Ausfalle auf ihn seyn, sonst erhalten sie die Ehrentitel: Dummköpfe, Sch...häuser; Sind sie aber wizig, wenn auch noch so beissend, so freut er sich inniglich darüber, und lacht recht herzlich mit der Gesellschaft. Als wir in die Stube traten, rief er mit hellschallender Stimme: „Da siehst ihn, guk! Dort sizt er, der Lalle“ — er deutete auf **t. „Wir wollen heute recht heiter seyn — Guk, dort sizt noch so einer, ein verrekter Magister, ist an der Theologie krepiert — ist Jurist worden, er heißt **r. der Singerjörgle. Kellner! Das Buch dort aus dem Wandkästle, siehst! Das hat er gemacht. Er muß singen, wart, nach dem Essen solst ’n hören.“ Während er diese Lobrede auf den jungen Dichter hielt, legte dieser schon den Mund, in sarkastische Falten; aber die Ankunft der Suppe, und das Geräusche beim Niedersizen erstikte das Wort auf seinen Lippen. Ueber Tisch fragte mich **t. wer ich wäre? B. lies mich nicht zu Wort kommen, sondern sagte: „’n

junger Mediziner, kennst ja den Esel den Hippokrates, zieht ihm 'n neues Kleid an, 's ist lauter aufgewärmtes Zeugs, hat noch keinen Kirchhof gefüllt, will zu den Tusigkazen, zu den Schweizereseln." „Ich dächte" fieng einer an, der B. zur Linken sas, und der wie ich nachher erfuhr, **n. gleichfalls ein Dichter war, in dem er sich zu mir wandte, „Sie machten mit B. den Anfang, so würde doch bald ein großer Plaz ausgefüllt. Die Würmer werden sich freuen." „Aber ich glaube," sagte **r. sie werden bis zum jüngsten Tag nicht mit ihm fertig. „Das thut nichts, erwiederte **n. sie geben dann eine Supplik ein, daß die Posaune später erschalt." — Der „Mist wird abschlagen," fuhr **r. fort. „Wenigstens," fiel **t. ein, „hat B. eine große Läuterung nöthig, denn

käm' er so zum Himmelreich,
So schrie St. Peter alsogleich,
Was willst du hier? kein Schwein
Darf hier herein." —

Das war zu arg. Ein Waldstrom von Schimpfwörtern braußte **t. entgegen, der sich damit endigte, daß er etwas Anders sprechen solte. Inzwischen war es beinahe abgespeißt, und B. bat nun **t. daß er seine Chronik deklamiren möchte, ganz höflich. **t. las sie mit seiner gewöhnlichen Stärke vor. B. glänzte vor Wonne. Im ganzen Zimmer herrschte feierliche Stille, die nur B. zu Zeiten durch ein: „Paßt auf, das hast du gut gemacht, ein verfluchter Gedanke!" — wenn er das leztere sagte, so hob er allemal die Hand, in der er eine Prise Tobak eingepreßt hatte, empor und fuhr damit zur Nase — mit innigem Beifall unterbrach. „Nun ist's an dir,"

Bub, rief er **r. zu, „sing' einmal dein Nekarweinlied vor." Diß geschah, und mehrere Weinlieder folgten nach, wobei B. das Anstossen nie vergaß. Endlich verlangte er auch noch sein Leibstükchen, „das Kaperlied," wie er's nannte, ein trefliches Abschiedslied, das Sch. für die nach dem Kap der guten Hofnung seegelnde wirtembergische Truppen, verfertigt hatte. — Es wurde gesungen, und da sas der rohe Mann, der er schien, Thränen im Auge. — Inzwischen kam die Postchaise vor's Haus. B. lud **t. **n. und **r. zum Nachtessen ein; ersterer schlugs aus, leztere aber versprachen zu kommen. „Ich hab dem Herrn da die S.... zu zeigen versprochen, ich komme bald wieder, Marsch," sagte er zu mir, „adieu, meine Herrn! Kommt auf den Abend gewiß oder lekt mich im A... und nun in die Chaise."

Vierter Brief.

So sehr ich mich auch neben meinem wohlbeleibten Reisegesellschafter in der engen Chaise behelfen mußte, so gern war ich an seiner Seite. Er machte allerlei Reflexionen über das Tischgespräch. „So was würzt das Leben," sagte er, „ich bin ein alter Esel, man muß das Leben geniessen. Verstehst mich, ich habe so meinen Spaß, wir sind gute Freunde. Das gehört zur großen Welt. Ich habe keine Kinder ... kein Weib.... mag nicht mehr heurathen. Nehm' ich eine alte, so krieg ich eine Xantippe, weißt wie sie über den Sokrates den Nachttopf ausgeleert hat?

nehm' ich eine junge, so krieg ich Hörner" .... „Aber warum hast du das Heurathen so lang anstehen lassen," sagte ich zu ihm, „bist nie verliebt gewesen?" „In meinem Leben einmal" — gab er mir ganz kalt zur Antwort, „'s ist wie ein Wasser das nicht wieder kommt." „Eben deswegen," sagt' ich. „Bist auch ein Weiberkerl? pfui schäm' dich! hätte izt vielleicht ein Haus voll Kinder, Betteleute sch..ssen mir in die Stube, ein andrer hätte den Dank, und ich den Gestank. 'S ist gut, daß es so gegangen ist" ....„Wie gieng's dann," sagt' ich, „erzähl' mir doch den Verlauf," ich bin äusserst begierig darauf, der Postillon muß ohnehin den Berg hin langsam fahren, erzähl' mir's doch. „Nach langem Bitten begann er also:"

„Verstehst mich, war ein Jahr 20. jünger, noch nicht so dik, mochte wohl auch noch gern bei A... leken ... Da kam ich, weiß selbst nicht wie mit einem artigen Mädchen, solst sie Morgen in meinem Zimmer sehen, hab sie dort aufgehängt, in Bekanntschaft. War ein rechter Narr; gieng, und fuhr mit ihr spazieren. Ihre Verwandte mochten mich wohl leiden. Gieng einmal mit ihr in's A.....bad, will dich morgen hinführen, bist mein Gast. Nun da sezte ich mich mit ihr ganz allein in eine Laube. Es war ein schöner Sommerabend. Ich war ganz weg. Wilst mich, sagt' ich ihr, zum Mann. Sie schlug mein Anerbieten nicht aus. Ich stekte ihr einen Ring an den Finger, und kurz der Handel war geschlossen. Vergnügt zog ich mit ihr nach Hause. Doch des Morgens krazte ich hinter den Ohren. Aber ein ehrlicher Mann muß sein Wort halten — ich besuchte sie gleich in der Frühe, verstehst mich, sie war schon auf und erwartete mich äusserst

vergnügt. Nun ward's den Anverwandten in der Stadt kund gethan; die Meisten waren's zufrieden, wir machten schon Brautvisiten in der Stadt, und fuhren auch auf's Land zu ihren Anverwandten. 'S hat mich mein gut Geld gekostet. Schon war der Tag zur Hochzeit vestgesezt, und alles zugerüstet. Eines Abends aber vorher kam ich zu ihr, und da fand ich sie heulend wie eine alte Hure. Was ist dir Mädchen? was fehlt dir? ... Ach! nichts gar nichts .... Ich will es wissen, sprich .... Ach! einige meiner Anverwandten machen mir Vorwürfe, daß ich einen katholischen Mann nehme, sie sorgen, du möchtest mich auch katholisch machen ..... So, sagt' ich, 's ist nichts weiter, als das, und du .... gieb mir plözlich meinen Ring wieder. Sie gab ihn mir, ich zertrat ihn mit den Füssen, sagte ihr das lezte Lebewohl, und dachte: du magst nun dein Sach mit Br.... verreissen. Ich lies mir plözlich ein Pferd satteln, ritt in das Kloster nach W. d. St. wo ich mich 14. Tage aufhielt, bis die Geschichte in St. vergessen wäre, und war dann herzlich froh, daß ich auf eine so gute Art meines Versprechens quitt geworden war."

Unter dieser drollichten Erzählung waren wir der S.... nahe gekommen, ohne daß ich es vermuthet hatte. Der Anblik derselben überraschte mich ganz, und ich wünschte mir tausend Augen, um alle Herrlichkeiten derselben auf einmal überschauen zu können. Die Pracht der Zimmer, die schöne Anlage des geraumigen und gerade im schönsten Blumenflor stehenden Gartens, der Anblik der weißen Hirsche, die auf einen Pistolschuß folgsam herbeiliefen, die trefliche Aussicht — all diß machte solche Eindrüke auf mich, daß ich meine Empfindungen gewiß in ein Gedicht ergossen

haben würde, wenn ich ein — Poet gewesen wäre. Da ich aber weder das bin, noch auch im Sinne habe, dir Gegenden zu schildern, so kehr ich meinem ersten Vorsaz getreu, zu meinem Reisgesellschafter zurük. Dieser hatte inzwischen väterlich für mich gesorgt, und überall Bestellungen für mich gemacht, daß ich keinen Heller Trankgeld auslegen durfte, in der That keine Kleinigkeit an einem Orte, wo so viele Hände ausgestrekt sind, den Lohn für ihre Dienstfertigkeit zu empfahen. Er hatte sie alle in das Wirthshaus beschieden, und lohnte sie dort für ihre Bemühung. „Das ist Philosophie," sagte er, „die Leute schnellen die Fremde, ich weiß schon, was hie zu Land Sitte ist, laß deinen Beutel steken" — (ich wolte zahlen) „verflucht sei der Gedanke!" Da ich sah, daß es sein völliger Ernst war, und daß ich ihn nur erzürnen würde, wenn ich weitere Bewegungen machen wolte, so lies ich's dabei bewenden. Inzwischen war ein niedliches Bauernmädchen von 16. Jahren in die Stube getreten, welche Flachs zum Verkauf anbot. Du weißt es, daß ich kein Feind des weiblichen Geschlechts bin, besonders wo die Natur noch nicht durch Kunst verhunzt ist. Das Mädchen stand in der vollen Blüthe der Gesundheit mit halboffener Brust, die der Vollendung entgegenkeimte, vor mir da. Ihre Gesichtsbildung war glüklich; ihr Aug feurig, ihr Mund wie Korallen; ihre Wangen wie Rosen und Lilien; ihr Haar walte in langen Zöpfen über ihren Naken; ihr Wuchs war schlank; eine weise Schürze dekte die Grotte der Liebe, und derbe Waden zogen sich herab zum niedlichen Füschen. Da ich meinen Reisgesellschafter bisher als den ungenirtesten Menschen von der Welt kannte, so glaubte ich auch ein gleiches thun zu dürfen.

Ich wolte das Mädchen sanft an der Hand zu mir herziehen, und ihr den feurigsten Kuß auf die Lippen drüken. Aber wie erstaunte ich, als er dem Mädchen, das wahrscheinlich — denn gewiß kann ich das nicht bestimmen, — an nichts böses dachte, mit lauter Kehle zurief: „Spei dem Hurenbuben in's Gesicht. Spei ihm in's G'sicht ... er ist aus Frankreich" .... Diß hören und die Hand des Mädchens fahren lassen, war Eins. Nun war B. wieder so gut gegen mich gesinnt, als zuvor. Aber meine Begierde war nicht befriedigt — ich mußte das Mädchen küssen, das war einmal beschlossen, was es auch gelten solte. B. hat gespaßt, dacht' ich, wiederholte meinen Angriff, und fuhr dem Mädchen unter's Halstuch. Da hättest du meinen kolossalischen Mentor sehen sollen, wie er aufstand, sein majestätisches Rohr schwang, mich damit niederzuschlagen drohte, und bald „Hurenbube," bald: „Mädchen, bewahre deine F.e" — uns beeden im Kampf begriffenen zuschrie. Er lies nicht eher nach, als bis wir wieder einige Schritte von einander getrennt standen. — — Hätte er mir nicht seine Heurathsgeschichte schon vorher erzählt gehabt, so wär' ich gewiß ausser Stand gewesen, mir diß neue Phänomen in seinem Charakter zu erklären. So aber dacht' ich, er hat allen Mädchen seit der Zeit Haß geschworen. Allein währendem ich die Wahrheit getroffen zu haben glaubte, fand ich mich gar garstig betrogen. Er lies zwei der schönsten Blumensträuße zusammenwinden, um damit — Frauenzimmern ein Präsent zu machen. Zu gleicher Zeit bestellte er zwei andre auf den nächsten Sonntag, weil er Fremde erwartete, denen er nothwendig damit aufwarten müßte. Die Fremde, dacht' ich natürlich, sind Frauenzimmer, und

gerieth dadurch immer in größere Verlegenheit, meinen Mann von dieser Seite genau beurtheilen zu können. Währendem ich mit diesen Gedanken beschäftigt war, und sogar mein liebes mir ewig unvergeßliches Flachsmädchen ausser Acht gelassen hatte, schrie er mir zu: „Kerl wo bist du? Hast den Kopf verloren? Gelt, Hurenbub, hättest gern ein unschuldig Mägdlein verführt? Marsch! die Chaise ist angespannt. Die Zech' ist gezahlt, die Gesellschaft in St. erwartet uns.“ Ohne daß ich ein Wort sagen konnte, war ich in die Chaise commandirt, und so gieng's Huraxdax — als flögen wir davon — den ziemlich hohen Berg herunter dem Adler zu. Nun dacht' ich, werd' ich doch einmal, bis gespeißt wird, auf meinem Zimmer allein seyn, und meinen Gedanken nachhängen dürfen. Aber das war unmöglich. „Komm mit mir,“ sagte er ganz heiter, „in meinen Klubb, wir kommen so alle Abend vor Tische zusammen, und diskurriren eins. 'S ist eine hübsche Gesellschaft, ein wenig Untereinander. 'S gehört auch zur großen Welt. Komm!“ Ich mußte nun folgen — wohin? solst du im nächsten Brief erfahren.

Fünfter Brief.

Durch mancherlei Krümmungen, — denn der innere Theil von St. ist nichts weniger als nach der Schnur gebaut — kamen wir endlich in eines Traiteurs Haus, das eben nicht die schönste Lage, aber seinem Zwek gemäß einen treflichen — Keller hat. Das äussere Zimmer war ganz mit

Perükiers, Stallknechten, Bedienten, Schustern und Schneidern angefüllt, das innere war beinahe ganz vollgepropft, — (denn du mußt wissen, daß in diesem Hause der beste Nekarwein ausgezapft wird.) Da sassen Offiziers, Advokaten, Schreiber, Cammerdiener, Künstler, Pädagogen, Mediziner, Feldscheerer, Kanzlisten, Sekretärs, Cammerräthe, Buchhalter, Kaufleute, Studenten, Blaser und Geiger, Springer und Tänzer, Engländer, Franzosen, Italiäner und Teutsche, in einem nicht gar geräumigen Zimmer beisammen, alle beschäftigt, den Kummer des Tages im bacchischen Lethe zu ertränken. Grüß dich Gott B., schrie Alles zusammen, als er kaum seinen Stok in das Zimmer gesezt hatte. „Lekt mich im A.“ war die Antwort. Und nun gieng's an ein Schimpfen und Repliciren über eine Stunde fort. B. war unerschöpflich, und hatte jedem seinen eigenen Ehrennahmen beigelegt. Ich könnte dir ein ganzes Lexikon theils von gewöhnlichen, theils von ihm selbsterfundenen neuen Schimpfwörtern beifügen, wenn ich dir nicht wichtigere Dinge zu schreiben hätte, werd' es aber bei schiklicher Gelegenheit zu thun nicht unterlassen. Ich will dir weiter nichts sagen, als daß ich die ganze Stunde nichts anders weiter, als: „Esel, Büffel, Lümmel, Stier, Schindersknecht, Pappfresser, Dummköpfe, Krämersbuben, Sch...haus, Zodiakus, Thierkreis, lek mich im A.“ und dergleichen Kernwörter mehr hörte, und daß ich froh war, als der Hausknecht vom Adler erschien, uns nach Hause zu leuchten. Aber meine Erlösung war noch nicht so nahe. B. stand zwar auf, aber nicht um zu gehen, sondern — stehend noch zu trinken. Da stand er gestüzt auf sein kolossalisches Rohr, seine besten Freunde, wenigstens 10. um sich her versammelt,

und lies den stattlichen Pokal, der immer wieder aufgefüllt werden mußte, herumkreisen. Es wurden wohl 18—20. Schoppen vom besten 12. Bazenwein verschlukt. Nun zog B. den Beutel, und zahlte für — Alle. „Marsch, sagte er, ich hab gute Freunde beim Essen, **n. den Lalle, und **r. den Esel. Komm, wir wollen heiter seyn wie der Morgen.“ Stattlich gieng er voran, ich aber folgte ihm mit ziemlich unsicheren Tritten nach, halb berauscht vom Wein und Lermen, und dachte bei mir selbst: das ewige Heiter seyn wie der Morgen würde mich gewiß für den künftigen Morgen krank machen. Ich hatte mir gut prophezeit. Ich traf im Adler nicht nur B. eingeladene Gäste, sondern auch noch eine ganz andere Gesellschaft an, die der Ruf, daß es heute im Adler recht lustig zugehen würde, dahingelokt hatte. Er bewillkommte sie alle mit Schimpfwörtern, die er tausendfach wieder zurükbekam. „Wir sizen zusammen,“ sagte er, „brauchen die Flegels da nicht.“ Ueber Tisch fragte mich **n. ob ich auf der S..... recht vergnügt gewesen wäre. O ja sagte ich, aber vom B. hätt' ich gar nicht geglaubt, daß er so intolerant wäre. — — Wie so? fragte **n. Ach! da war ein gar artiges Flachsmädchen — — „halt's Maul Dummkopf, Hurenbub,“ schrie B. dazwischen — die wolt' ich gern küssen. B. aber litt's durchaus nicht. „Das gehört zur grosen Welt — küß beim A.“ Das ist seine Art so, sagte **n. er thut's aus Misgunst, weil er selbst nichts mehr kan ... er ist Punkto impotentiä äusserst suspekt. „Advokat und Sch...haus, hast den Justinian im A. wärmst den alten D..k auf ..... gelt des Lauterbach Harprecht, Besold .... mußt 'n nachbeten .... ziehst 'n ein neuen Roquelaur an.“ ... Einige

ſagen gar, fuhr **n. fort, er ſei ein Caſtrat ... wenigſtens muß das Zeichen ſeiner Mannheit ausſehen, wie ein Comma hinter einem ungeheuern Perioden ..... hat's neulich ein altes Weib für einen Zahnſtocher gehalten, und ihre hole Zahne damit ausſtieren wollen .... „Hausknecht, Hausknecht," ſchrie B. mit donnernder Stimme, „führ den Eſel in Stall, zieh'm 'n Halfter an, und ſtek'm Heu auf." Das glaub' ich nicht, hat ihn ja erſt ſeine ſchöne Stubenmagd angegeben, daß er ſie g........tigt hätte, fiel **r. dazwiſchen. „Hurenbub, Schindersknecht, Poet und Sch...haus," rief B. .... meinen Stok her ... ich will den Kerl todtſchlagen ..... „Ihr luthriſche S..e ... wißt nicht was Wohlſtand iſt ... habt kein Hirn .... na, ſingt was, damit der S..diskurs aufhört" .... Was thut's, ſagte **n. ich will dir ſchon mit der Impotenz hinaushelfen .... „Lek du mich im A." erwiederte B. „kan mein eigener Advokat ſeyn. Warum ſeid ihr Sch...kerl da? Wegen Mein und Dein? — Wißt ihr was neues, fuhr **n. fort. B. hat ſein Geſicht in die Brandaſſekuration gethan? Er befürchtet alle Augenblik eine Entzündung. Poet und Sch...haus erwiederte B. Ich mag gar nichts von dir wiſſen, Schindersknecht. Na, ſingt eins. Das war allemal das Signal, wenn B. Frieden haben wolte; Seine liebe Buben, ſo nannte er ſie, gehorchten, und ein Trinklied nach dem andern wurde angeſtimmt, ſo wie B. nicht ermangelte, mit Rheinwein und Champagnernaß die trokene Kehlen der Sänger anzufeuchten. Ich ſang gleichfals mit, denn die meiſten Melodien waren mir noch vom Tage vorher bekannt, aber mein böſes Schikſal wolte, daß mein Durſt dieß-

mal unauslöschbar war. Ich trank Champagner wie Wasser, und wurde so berauscht, daß ich nicht mehr wußte, ob ich im Zimmer, oder das Zimmer um mich herumtanzte. Punsch, schrie einer aus der Gesellschaft, der ihn vielleicht selber am liebsten getrunken hätte, würde nicht undienlich seyn, den Herrn da wieder zurecht zu bringen. „Keller, Hundsvott, Esel, Büffel, Stier, wo bist? Geschwind, eine Bulle Punsch." Inzwischen, bis die Bulle kam, begieng ich alle Thorheiten, deren auch der vernünftigste Mensch im Rausch fähig ist; B. hatte die größte Nachsicht mit mir, gab auf jeden meiner Tritte Achtung, suchte meine bacchische Wuth zu besänftigen, und schenkte mir, als der Punsch fertig war, mit unbeschreiblicher Sorgfalt ein Glas über das andere ein, im süssen Wahne, mich bald wieder nüchtern zu sehen. Allein weit gefehlt, ich ward immer berauschter, meine Kniee sanken unter der Last der starken Getränke, und ich ward, ohne daß ich es wußte, wie ein Sultan von den Starken des Hauses zu Bette getragen. Wie ich erwacht bin, solst du im nächsten Briefe erfahren.

Sechster Brief.

Acht Uhr mochte ungefehr vorbei seyn, als B. der aus Sorgfalt, es möchte mir ein Unfall begegnen, im nemlichen Zimmer übernachtet war, halbangekleidet vor mein Bett hintrat, und mich sanft aufwekte. „Laß mich schlafen, sagt' ich," indem ich die Stirne rieb, die mir wie Filz vorkam,

mir ist erbärmlich übel. „Reib nur," schrie er mir entgegen, „reib, hast so kein Hirn, Dummkopf, warst gestern eine rechte S..." Laß mich schlafen, ich bitt' dich um Gottes willen. „Hast nicht gnug geschlafen, schon sechs Stunden? Ein gescheuter Mann hat genug an drei. Auf, faß dich, 's hilft nichts. Das lange Schlafen macht dumm." Da war kein Pardon, ich mußte, so sehr sich auch meine Füsse weigerten, einem schwindelnden Kopf sich zu unterwerfen, das Bett' verlassen, und mich auf die wankenden Beine stellen. Meine Haare dampften, und der Friseur hatte Mühe genug, ihr Widersträuben durch die Gewalt seines Kamm's zu bezwingen. Seufzend kleidete ich mich an. B. konnte diß kaum erwarten. „Nun, komm mit mir," sagte er, „mußt auch mein Logis sehen, will dir schon den Magen einrichten." Mit zitterndem Fuß und schwindelndem Hirn folgt' ich ihm. Durch finstere Treppen mußt' ich bis unter das Dach hinaufsteigen, denn er wohnte ganz poetisch. Ich konnte im Hinaufsteigen meine Verwunderung nicht bergen, wie es möglich wäre, daß er als ein so schwerer Mann, meistens, wie ich schon erfahren hatte, noch dazu mit Rebensaft angefüllt, in schwarzen Mitternächten noch nie im Nachhausegehen einen Unfall erlitten hätte. „Wozu hat man Augen im Kopf," sagte er, „Dummkopf; Nachts geh' ich nie ohne Laterne und ohne Stok" . . . Inzwischen kamen wir an seine Thüre, vor die noch ein Mahlschloß gelegt war. „Siehst, das ist Philosophie," sagte er, „es darf niemand in mein Zimmer, hab' d'rinnen nichts verschlossen." Nun gieng die Thüre auf, aber wie erstaunte ich, als ich hineintrat. Das erste Chaos, wie es die Dichter beschreiben, muß

noch weit ordentlicher gewesen seyn, so sehr lagen und standen hier ganz heterogene Theile untereinander. Gebetbücher, und Stiefelfelle, Paternoster, und Pfropfzieher, Feuersteine und Thaler, Schnallen und Gläserscherben, Bouteillen und Nachttöpfe, Wasser und Weinkrüge, Zopfband und Stiefel, Reliquien und Pfröpfe, Hemderknöpfe und Handwerkszeug, weiß und schwarze Wäsche. Am nemlichen Nagel, wo ein Heiliger hieng, hieng auch eine nakte Venus, die ihm ein Freund vorher verehrt hatte, und dicht unter dem Porträt seiner weiland Geliebten, die er mir alsbald beim Eintritt in's Zimmer zu zeigen nicht vergaß, und die wohl ehedem ziemlich hübsch gewesen seyn mag, hiengen auch, statt der Weihrauchgefässe, ein Paar ver.... Hosen. Ich war noch ganz in Betrachtung der Gegenstände, die ich noch nie auf eine solche Art vereinigt gesehen hatte, versunken, als B. schon mit einem gefüllten Kelche mir zutrank. „Trink, Bruder,“ sagte er, „Mannheimerwasser.“ „'S ist so mein Frühstük, ich hab' meinen eigenen Mann, einen Herrnhuter, der mir's schikt. Der machts am besten. 'S ist gut für'n Magen. Solst auch nachher ein Glas Cyperwein haben“... Inzwischen trat ein artiges schwarzaugichtes Mädchen in's Zimmer. „Darf ich betten, H. B.“ sagte sie. „Ja, H...“ war die Antwort, „aber marschier gleich wieder naus, brauch keine H... in meinem Zimmer.“ Sie beeilte sich, sobald als möglich hinauszukommen, doch mußte sie vorher einen Kelch Mannheimerwasser ausleeren. Nun kam der Perukier.... „Warum so spät, Hundsvott, wart, solst gleich Prügel haben!“ Und in der That, B. hielt sein Wort. Er hatte, wie er mir sagte einen eigenen Bakel

für den Pudergott, dem er dann auf der Stelle einige Streiche versezte. Der Perukier war ein aufgeweckter Pursche, that einen lauten Schrei, als wären ihm die Knochen abgeschlagen, und heilte seinen Schmerzen mit einem Kelch Mannheimerwasser, den ihm B., als sein Kopfpuz fertig war, lächelnd mit den Worten: „Trink, Spizbub, und komm Morgen früher, oder ich schlag dir die Beine ab,“ darreichte. Lachend gieng der flüchtige Haarkräusler ab. Nun rasirte sich B. selbst. „Verstehst mich,“ sagte B. „kan die Schindersknecht, die A...krazer nicht leiden, kommen überall herum, und dann wieder einem in's G'sicht, pfui Teufel .. ich möchte kozen. Rasier mich deswegen selbst.“ Hiemit trat er vor den Spiegel, und nahm mit dem Messer Bart und Rubinen mit. Als diese halsbrechende Arbeit vorbei war, so kam ein guter Freund nach dem andern. „Nu, ihr Flegel, wolt' ihr Cyperwein? Da hast den Schlüssel,“ sagte er zu einem seiner Lieblinge, „draussen in der Küche steht eine Kiste voll Bouteillen, hab' erst wieder eine Ladung bekommen, da kannst den Conto lesen, hol eine Bouteille herein, schließ aber wieder gut zu.“ Bis die Bouteille hereinkam, warf er einem Buben einige Kreuzer auf die Strasse, und ließ Weken herbeibringen. „'S ist nicht gesund, in den nüchternen Magen hineinzutrinken, müßt' vorher was essen.“ Die Weken kamen, und nun kreißte der Kelch, mit herrlichen Cyperwein gefüllt, herum. „Laßt's euch schmeken, ihr Flegel,“ sagte B. Ein jeder that's für seinen Theil, auch ich prästirte meinen Mann, um so mehr, da ich empfand, daß bei jedem Schluk der Schmerz meines brennenden Kopfweh's unmerklicher ward. In kurzer Zeit war die Bouteille entgeistet. „Nu, könnt

ihr wieder reißen, ihr Flegel," sagte B. „hab' mit dem Herrn da was allein zu sprechen." Sie giengen ab. „Das gehört zur grosen Welt," sagte B. „wenn die Flegel gesoffen haben, sollen sie wieder abmarschieren. Muß auch für mich philosophiren . . . Nun komm mit mir in die Messe. Dann mußt auch mit mir auf's Dach. Verstehst mich, hab' meine Leute droben, muß nachsehen, daß die Flegel ihr Sach recht machen, und daß sie nichts veruntreuen." Aber während dem er nach Hut und Stok griff, stürzte ein treflich gewachsenes und schönes Frauenzimmer mit fliegenden Haaren in die Stube herein, und gerade vor Bs. Füsse: „Um Gottes willen, retten Sie meinen .... ihren Karlsberg! Er ist verloren, wenn Sie sich seiner nicht annehmen . . . . nur diß einzige mal noch Hülfe .. nur zwo Carolins"! ... „Steh auf H ..." sagte B. „da hat der Zimmermann das Loch hinausgemacht, nicht einen Heller . . . der Flegel hat mich schon tief genug hineingebracht ... und wenn er krepieren müßte, nicht einen Heller." „Nur dißmal noch Hülfe, edler, bidrer Mann ... um der Wunden J . . . willen." Diß sagend umklammerte sie seine Füsse mit ihren Liljenarmen, und badete sie mit einem Strom von Thränen. „Steh auf H ..." sagte B. nochmal, „ich hab' schon gesagt, nicht einen Heller . . . . und wenn du nicht gleich aufstehst und abmarschierst, so ruf' ich den Bettelvögten von der Gasse herauf und laß dich auspeitschen, H ... wie du's verdienst." B. machte würklich Miene, an's Fenster zu treten. Das Mädchen wolte es nicht darauf ankommen lassen, und gieng schluchzend und jammernd von dannen. Dieser neue Auftritt sezte mich ganz in Erstaunen. Ich konnte nicht begreifen, wie B. der Menschenfreund,

der, wie ich selbst gesehen, und auch vom Hörensagen hatte, jedermann Gefälligkeiten und Liebesdienste zu erzeigen sich bestrebte, gegen ein so artiges Geschöpf so unerbittlich seyn konnte. Da muß etwas dahinter steken, dachte ich wohl, aber da B. nichts weiter sagte, als: „So muß man's der Lumpenbagage machen,“ so blieb für dißmal, meine Neugierde unbefriedigt. „Nun ist's Zeit in die Messe,“ sagte B., „verstehst mich. Alle Morgen verricht' ich mein Gebet zu Hause, hab' ich Zeit, so geh' ich in die Kirche. Man muß nicht leben wie die Heiden, die dumme L........r. Bei der Fahne, zu der man geschworen hat, muß man bleiben. Ich glaub, was meine Väter geglaubt haben, haben sie die Pfaffen angelogen, so mögen's die verantworten.“ Hiemit machte er die Thüre auf, hieß mich hinausgehen, und hängte sein Mahlschloß vor. Wir giengen in die Kirche, und von da dem neuen Schloß zu, dessen rechter Flügel gerade mit Schiefer gedekt wurde. „Kannst steigen,“ sagte er, „die gelehrten Köpfe sind sonst meistens schwindlicht.“ Das trift bei mir nicht ein, sagt' ich. „Nun so komm.“ B. stieg voran das Gerüst hinauf so sorglos, als wenn es auf ebenem Boden dahingienge. Ganz oben auf dem Dach arbeiteten seine Leute, B. musterte alles durch, lobte und tadelte und zeigte alles mit Gründen, wie es besser gemacht werden müßte. „Verstehst mich,“ sagte er, „muß für meines Fürsten und für mein Intresse sorgen. Hab 500. fl. Besoldung dafür, da muß ich die Schieferdächer um L........., und auf der S..... im Stand erhalten. Neue Arbeit, wie hier, wird besonders gezahlt. Verstehst mich, war noch nicht lang unten am Rhein, hab' für 3000. fl. Schiefer eingekauft. Wenn

einer den Einkauf recht versteht, kan er was hübsches dabei gewinnen. Man muß die Augen aufthun, und auch die verbrochenen Stüke zu employiren wissen, sonst kommt nichts raus.'' Nun wendete er sich an seine Leute, und schrieb ihnen die Arbeit für den Nachmittag vor. ,,Gebt auf's Feuer wohl Acht, auf den Abend komm ich selbst wieder und will visitiren. Könnt' dann einige Bouteillen auf meine Rechnung in L....haus trinken. Adieu.'' Nun stiegen wir die Gerüste wieder hinunter. B. warnte mich immer unterweg's, daß ich keinen Fehltritt machen solte, und war für mich äusserst besorgt, bis ich wieder auf ebenem Land war. ,,Nun gehen wir auf der Planie, auf und ab spazieren, bis es Essenszeit ist,'' sagte er. ,,Eine Motion vor Tisch ist gesund. Das thu' ich alle Tage, das Wetter mag seyn, wie's will. Gelt! das war heut' eine verfluchte Historie mit der H...'' ,,Sie schien mir doch das nicht zu seyn,'' entgegnete ich, ,,ich muß dir gestehen, ich war ganz erstaunt.'' —— ,,Wirst's noch mehr seyn, wenn ich dir die ganze Geschichte erzähle. Bin eben geprellt, je m'en fou, 's g'hört auch zur grossen Welt. Denk dir nur 'nmal. Da kam Abends ein hübscher Kerl von etlich und 20. Jahren, mit einem Bedienten an den Adler angefahren. Wie ich nun gegen die Fremde bin, so bewilkommte ich ihn gleich, ließ mich in ein Gespräch mit ihm ein. Der Kerl konnte schwäzen, wie eine Aelster. Hatte ein ehrlich Gesicht. Kurz stahl mir's Herz. Ich war von Stund' an sein Freund, hätte mein Leben für ihn gegeben. Wie er sagte, so war er ein natürlicher Sohn vom K.... in P......, Namens Graf Karlsberg, trug auch pr....... Uniform. Erzählte viele schnurrige Geschichten

von B....n, und wußte beinah' die ganze Stadt von Haus zu Haus. Sein Vater lasse ihn reißen sagte er ꝛc. ꝛc. Ich hatte nicht das geringste Mistrauen gegen ihn, war selbige Nacht heiter wie der Morgen, und trank sogar Brüderschaft mit ihm, die mich aber mein hübsches Geld gekostet hat, wie du bald hören wirst. Graf Karlsberg blieb lange Zeit in St. Den größten Theil davon theilte er zwischen Saufen und H . . . gerieth auch über einen T......kasten, und hatte seine liebe Noth damit. Ich las ihm zwar den Text, allein da half nichts. Er kam mit B.. ..... Moral angestochen, und ich sagte nichts weiter darzu. Der Kerl wußte mich so zu behexen, daß ich selbst einmal mit ihm und seiner eigenen H... M. die du heute bei mir gesehen hast, nach U—T . . . fuhr, und das Spektakel in einem Gartenhaus mit ansah. Ich ärgere mich noch darüber, aber es kan nicht anders seyn, ich mußte den Kopf verloren haben, denn ich zahlte sogar die Zeche für ihn und seine H... So trieb's mein Graf Karlsberg einige Zeitlang, hatte sogar mit einigen angesehenen Leuten von der Noblesse Umgang, als man plözlich anfieng, Verdacht auf ihn zu schöpfen, ob er nicht ein falscher Werber wäre. Man verbot ihm die Stadt. Karlsberg tobte und fluchte, und schwur, sich dermaleins fürchterlich zu rächen. Donner und Wetter, sagte er, mir diese Grobheit anzuthun? Und so plözlich? Wären nur meine Wechsel angekommen ... wohin soll ich? ... Und ohne Geld? ... Freunde, in der Noth, dacht' ich, geh'n tausend auf ein Loth .... Der Mann ist fremd hier, weiß keine Gelegenheit .... ich bin sein Freund ... kenn' ihn zwar nicht, aber ich muß ihm helfen .... Wie viel brauchst, Bruder

Karlsberg,“ sagt' ich? „Zehn Carolins ohne die Zeche, ich denke damit solang auszukommen, bis mein Wechsel anlangt“ ..... „Hier sind sie, Bruder, brauch keine Handschrift, bist ein ehrlicher Kerl, so schikst sie mir selbst wieder, bist keiner, je nu, so ist's wie 'n Wasser, das nicht wieder kommt. Wirth, wie viel ist der Herr noch schuldig? Drei Carolins ... Ich bin gut dafür. Tausend Dank, Bruder B., sagte Karlsberg .... Wir wollen's schon gut machen ... Aber komm, hilf mir einpaken .. Ich that auch da, was ich konnte, und Karlsberg fuhr noch selbigen Tag mit meinem Koffre und den zehn Carolins, die ich ihm vorgestrekt hatte, mit seiner H . . . zum T...... Einige Wochen hörte ich nicht das Geringste von ihm, und hielt ihn immer noch für den ehrlichsten Mann, als ich von Karlsruh aus Nachricht bekam, daß man dort einen Perükenmacher, der sich für einen Gr. Karlsberg ausgäbe, mit seiner Metrasse im Arrest behalten hätte. Gleich den Tag darauf schrieb er mir selbst einen kläglichen Brief, worinn er mich auf's dringendste bat, ihm ein halbduzend Carolins vorzustreken, bis sein Wechsel ankäme. Hol dich der Teufel, dacht' ich, mit deinem Wechsel, und gab ihm keine Antwort. Wie er sich in Karlsruh losgemacht hat, weiß ich nicht, aber bald hernach spukte er in Eßlingen. Sieh einmal den Brief da“ — er suchte ihn unter einer Menge von Papieren heraus, denn das war so seine Sache, Briefe und Zeitungen bei sich zu tragen, um sie seine gute Freunde lesen zu lassen. — Ich las ihn, und glühte vor Zorn über den Ausdrüken des Nichtswürdigen, der einen Mann von dem besten Herzen so sehr mishandelte. Anfangs standen im Brief lauter B..l..er Schmeicheleien, im Fall B.

nochmal gutherzig genug seyn würde, aber im Weigerungsfall standen am Schlusse diese schreklichen Worte: — „Diß ist meine Lage, hilfst du mir dißmal nicht, dikes L..er, so komm' ich verkleidet nach St. um dir deinen diken S..wannst zu schlizen.“ Abscheulich, sagt' ich, indem ich ihm den Brief zurükgab, abscheulich. „Thut nicht's,“ sagte B., „bin schon manchmal von Fremden geprellt worden, thut nicht's. 'S g'hört auch zur großen Welt. Aber wer mich einmal betrogen hat, der kriegt mich nicht wieder. Das ist meine Philosophie.“ Indeß war die Stunde zum Essen herbeigekommen. Wir giengen in den Adler, und trafen den größten Theil der gestrigen Gesellschaft dort an. B. mußte wieder, wie gestern und ehegestern das Stichblatt seyn, auf das die Pfeile des Wizes losprellten, um das Zwerchfell des müßigen Hörers zu erschüttern. Er war übrigens nicht ganz gut disponirt, stand mitten unter dem Essen auf, stellte sich an's Fenster, und stocherte sich die Zähne aus. Das war so das Zeichen seines Misbehägens; man hörte nun beinah' keinen andern Laut von ihm, als: „'s ist eben eine Welt, Dummköpfe, lekt mich im A.. 'S Wetter ist so schön,“ sagte er endlich, „müssen eine Motion machen. Wollen nach K....stadt;“ der Vorschlag gefiel allen. Wir brachen auf. Ungeachtet B. der Aelteste und bei weitem der Dikste unter Allen war, so lief er doch wie ein Vogel davon. Wir kamen schäkernd und lachend im Ochsen daselbst an. Der Aufenthalt dort ist wegen des lieblichen Gemurmels des ganz nahe vorbeiströmenden Nekars äusserst angenehm. Wir assen Karpfen, die wir selbst aus einem Fischbehälter herausgefischt hatten, und tranken, was das Zeug halten konnte. „Was ist

die Zeche,“ frug B., als es Zeit zu gehen war, und zahlte sie troz aller Protestationen der Mitgesellschafter ganz allein. Wir giengen nun zurük, und kamen unbemerkt bis zum A . . . . bade. Aber da war's B. unmöglich vorbeizusegeln. „Müssen da 'n Paar Bouteillen Champagner trinken.“ „Na Kieferschlegelflegel,“ sagte er zum Wirth, „geschwind 'n Paar Bouteillen von dein' Champagner, weißt schon, den du von meinem Buben, dem Champagneresel, gekauft hast. Kommt wollen in's Grüne sizen, 's ist so schön im Freien.“ Wir sezten uns in eine Laube, es war einer der schönsten Frühlingsabende, ich war vor Wonne ganz ausser mir . . . die Vögel zwitscherten so zärtlich von den Zweigen herab. Bald kam auch noch eine Bande berlichinger Musikanten, die auf Blasinstrumenten vortreflich spielten . . . Ach wenn ich in diesem Augenblik meine ewig unvergeßliche Lina an meiner Seite gehabt hätte, wie viel hätt' ich nicht drum gegeben! Doch ich vergesse, daß ich in B. Gesellschaft war, der mir nicht lange Zeit ließ, Gedanken von der Art nachzuhängen. „Wo hast dein'n Kopf,“ sagte er, „beim A...? Singt's Kaperlied, und ihr Spielleut blast darzu.“ Wir vollzogen alsbald seinen Befehl, da wir schon wußten, daß er in der Gesellschaft gewohnt war, sehr oft den Despoten zu spielen, und daß ihn eine Kleinigkeit wenigstens einige Stunden lang verdrüßlich machen konnte. Mitten in seinem Vergnügen aber fiel ihm ein, daß er noch nach dem Feuer auf dem Schloßdach sehen müßte. „Trinkt aus,“ sagte er, „ihr müßt' heut' noch mit mir auf's Dach, will gleich noch Wein 'nauf kommen lassen. Haben eine schöne Aussicht, wollen auf dem Fürstenhut noch einige Flaschen leeren.“ Wir waren's zufrieden, und

folgten unsrem Führer, der ganz sorgfältig alle Fünkchen, die etwa noch in der Asche glosteten, auslöschte, und uns dann noch mit einigen Flaschen Nierensteiner, den er selbst vom Rhein mit heraufgenommen hatte, regalirte. Mir war bange, wegen des Heruntersteigens, aber B., der alle Schliche kannte, führte uns durch ganz bequeme Treppen herab. Als wir unten waren, wolten sich einige trennen, und nach Hause gehen. Die Gesellschaft bestand aus wenigstens 11. Personen. „Verflucht sei der Gedanke,“ schrie B. überlaut, „ein Hundsvott, wer die Gesellschaft verläßt. Ihr seid heut alle meine Gäste. Wir gehen nun zuerst in den Klubb, und von da aus bestell' ich das Nachtessen.“ Der Machtspruch war nun einmal gethan, und wir mußten gern oder ungern folgen. Da ich dir schon in einem meiner vorigen Briefe das Haus, wohin wir nun giengen, und auch die Scenen, die dort vorgefallen sind, beschrieben habe, so will ich dich mit nochmaliger Schilderung derselben verschonen. Nur das muß ich dir sagen, daß heute das Herumkreisen des Pokals beinahe eine Stunde dauerte, und daß wir alle benebelt dem Adler zu in krummen Linien wanderten, nur B. nicht, der sein kolossalisches Rohr in der einen, und eine Laterne in der andern Hand, uns den Weg zeigte, den wir wandeln solten. „Hausknecht, Keller, Wirth, Esel, Büffel, Lümmel, Stier, Schindersknecht,“ war der Grus den er den Leuten an der Hausthüre, die nicht schnell genug eröfnet ward, entgegen donnerte. Das Schimpfen währte nun das ganze Essen hindurch fort, denn keiner konnte beinahe mehr ein vernünftiges Wort sprechen. Am übelsten kam ein Magister aus T. weg, der im Begriff war, nach Holland zu reißen, und

dort eine Hofmeisterstelle zu suchen. Denn er hatte das Unglük, allein nüchtern zu seyn. Doch wie edel B. an diesem Menschen gehandelt hat, solst du im nächsten Brief erfahren. Ich sage dir nichts weiter, als daß bis gegen 2. Uhr, wie ich mir den andern Tag berichten lies, denn ich selbst wußte nicht mehr, wie lange die Scene gedauert hatte, fortgeschimpft, gesungen und gesoffen ward. B. gieng dißmal nach Hause, ich aber ward abermals unwissend von wem? zu Bette gebracht. Diß, mein Lieber, ist die Geschichte eines Tages, dergleichen B. wohl tausende durchlebt hat, und von denen du auf sein übriges Leben den Schluß machen kannst. Lust zu trinken, und Lust Gutes zu thun, wechseln gleich stark miteinander ab; und beinahe solte man diese aus jener folgern können; doch ich überlasse dir's selbst, Reflexionen über das Bisher gesagte zu machen, und schließe einen Brief, der dir vielleicht schon durch seine Dike und Größe den Wunsch erpreßt hat, daß er wenigstens — nicht so plump gewesen seyn möchte.

Siebenter Brief.

Noch lag' ich im tiefsten Schlaf begraben, als jemand an meine Thüre pochte, und mich aus meinem Schlummer erwekte. Ich rieb die Augen, und glaubte noch zu träumen, als das Pochen wiederholt ward. „Wer da?“ schrie ich. „Machen Sie auf — ein Billet von B.“ Ich sprang aus dem Bett', warf den Schlafrok um mich, eröfnete die Thüre, und erhielt ein Billet,

das ich dir, um dir auch eine Probe seines Briefstiels zu geben, hiemit beischliesse, folgenden Innhalts.

„Mein lieber Bruder!"

„Hast dein'n Rausch ausgeschlafen, Dummkopf? Ich habe einen guten Freund bei mir, der Cyperwein ist noch nicht ganz ausgesoffen, wilst den Magen kuriren, so komm, aber gleich oder lek mich im A... Dein treuer Bruder

Zehn Uhr und ein halb. Leopold B."

So bald ich angekleidet war, gieng ich den ersten Theil des Billets zu vollziehen, um nicht in die fürchterliche Strafe zu fallen, oder eine Einladung annehmen zu mussen, die mir nichts weniger als angenehm war. Uebrigens muß ich dir ein für allemal sagen, daß B. mit keinem Theil seines Körpers freigebiger war, als eben mit diesem, wie du auch schon aus meinen vorigen Briefen bis zum Ekel ersehen haben wirst. „Lek mich im A..." war sein Morgen und Abendgrus. Ein Schreiber nahm einmal das Ding unrecht. Er war mit B. im nemlichen Zimmer übernachtet. Beim Erwachen rief ihm B. das gewöhnliche Salve zu. „Soll ich kommen sagte der Schreiber, ist es dein Ernst?" „Ja, komm, Dummkopf, Schreibersknecht." Mein Schreiber nicht faul, steht auf, lüpft die Deke, und pantscht auf das fette Hinterkastell Bs. mit dürren Knochenhänden ganz erbärmlich solang drauf los, bis es ganz blutrünstig wird. B. liegt, weil er sich vor Schwere nicht umwenden kan, wie ein Kloz da, und schimpft und flucht in's Küssen. Endlich hört der ermüdete Schreiber auf. Aber B., so bald er Luft hatte, schrie alsbald unter der Deke

hervor: „lek mich im A... Schreibersknecht.“ Dieser rafft seine Kräften nochmal zusammen, und sezt sein voriges Spiel solang fort, bis B. heilig verspricht, nicht mehr zu schimpfen. Aber hier Wort zu halten, war ihm unmöglich, so bald er die Gefahr entfernter sah, fieng er auf's neue an, sein Lexikon zu allegiren, aber der Schreiber, dem die Finger selbst wehe thaten, lies es dabei bewenden. B. selbst hat mir diese tragikomische Geschichte lachend erzählt, und mich versichert, daß er drei Tage lang nicht mehr habe sizen können. „Der Kerl hat Gift in seinen Schreibersfingern gehabt,“ sagte er, „aber's thut nichts — — ist doch mein Freund.“ Dergleichen Anekdoten fielen nun mehrere vor, und zum Erstaunen ist's, daß ihm nie ein großes Leid geschah, da er an Orten, wo man ihn nicht kannte, eben so gut Jedermann zu schimpfen wagte, als wo er dißfalls schon durch Länge der Zeit und die Nachgiebigkeit der Leute von hohen und andern Ständen sich gleichfalls ein Privilegium erworben hatte, jedem oft die Wahrheit, in gar zu derben Ausdrüken oder auch oft ohne Ursache, wenn er einen nicht leiden konnte, Grobheiten in's Gesicht zu sagen. Oft war's freilich nahe dabei, aber sein guter Genius beschüzte ihn allemal. In St. selbst, wie ich aus seinem Munde gehört habe, gerieth er einmal im Adler mit Zimmersgesellen, die dort ihr Gebot hielten, und die er allesammt — Dummköpfe und dergleichen nannte, in die größte Verdrüslichkeit. Sie wolten mit Gewalt in's Zimmer einbrechen, oder B. heraushaben, um ihn durch und durch, oder gar todtzuprügeln. Aber einige Offiziers schlugen sich in die Mitte. In N. hatte der Wirth, den er auf die gewöhnliche Art behandelte, und

der diesen groben Menschen, wie er ihn nannte, in seinem Leben nicht gesehen hatte, bereits seine Knechte mit Prügeln versehen, um sich diesen unverschämten Gast aus dem Hause zu schaffen, als ein durchreißender Kaufmann, der beede wohl kannte, zu rechter Zeit den Mittler machte. In H. hatten ihm die Studenten fürchterliche Rache geschworen, weil er einem ihrer Professoren den ehrenvollen Titel Dummkopf in öffentlichem Wirthshaus beigelegt hatte. Einige drohten ihm einen Injurienprozeß an den Hals zu werfen. „Macht nur eure Schrift, ihr Sch....buben, krieg sie doch zu lesen, sch..ß euch drauf, dann hat der Prozeß ein Ende.“ Sie mochten sagen, was sie wolten, er blieb ein für allemal bei seiner Sprache. Die Studenten gewöhnten sich nach und nach daran, und der fürchterliche Streit endigte sich mit Räuschen von beeden Parthien, da weder der eine noch der andre Theil eine Bestechung von der Art für unanständig hielt. — — Verzeih mir diese lange Episode — aber ich mußte sie machen, um dir meinen Mann von allen Seiten, wo möglich, ganz darzustellen. — Ich gieng also dem Befehl zu Folge plözlich Bs. Wohnung zu, fand aber die Thüre verschlossen. „Wer draussen?“ schrie B., als er mich ankommen hörte. „G... schrie ich.“ „Ja du darfst 'rein,“ und plözlich schloß er die Thüre auf. „Guten Tag, lieber Bruder, hast Haarweh .. bist 'n Dummkopf .. kannst nichts vertragen .... Da trink ein Gläschen Cyperwein .. bin schon seit 6. Uhr auf ... Siehst den Lümmel C....i da ... hab' ihn gestern tüchtig gehauen ... laß ihm Recommandationsschreiben ausfertigen ... Siehst meine Sekretärs da .... Kennst ja * * r. den Lalle, und * * k. den Esel .... haben schon

10. Briefe geschrieben. Da lies — sind meine Herzensfreunde. Trink eins, T. Stoffel, willst ja in's Pompernikelland, zu den Sch... krämern, wünsch dir Glük zu den Käslaiben. Siehst, ich hab so meine Sentenz," sagte er zu mir, „man muß den Leuten helfen, wo man kann. 'S ist 'n luthrischer Theolog, hat etwas gelernt, hat nicht viel Geld, will in der Welt sein Glük versuchen, will Hofmeister werden. Hab' ihn nun an einige katholische Professoren, hab' sie im Adler kennen lernen, gescheute Köpfe, haben auch nicht viel Religion, recommandirt. Essen und Trinken kostet ihn nichts. Will ihm auch heute bei meinen Freunden eine Collecte veranstalten, daß der Kerl fortkommt." Und in der That, B. hielt Wort. Noch selbigen Abend händigte er dem jungen Menschen zwo Carolins ein, die ihn in den Stand sezten, seine Reise zu verfolgen. Wie ich nachher erfahren habe, so würkten B. Empfehlungen so viel, daß er überall gut aufgenommen, und frei bewirthet ward, wo er Bs. Unterschrift vorzeigte, und in kurzer Zeit sein Glük bei einem reichen Kaufmann machte, der ihm seine Kinder anvertraute. Doch ich vergesse, daß ich auf Bs. Zimmer bin, wo er ganz die Rolle eines Grossultans — einen einzigen Punkt ausgenommen, — spielte. Während dem er dem dankgerührten Theologen noch manches von der Lebensphilosophie vordeklamirte, gieng die Thüre auf. „Hast 'n Brief, H...," schrie B. dem Mädchen zu, das in die Stube trat. „Ja, Herr B., erwiederte sie, und dazu von N.." „Ha, das freut mich," sagte er mit lächlender Miene, „da hast 'n Groschen." Sie gieng ab. Hastig ries er nun das Siegel auf, das er kannte, und las den Brief mit einer Begierde durch, die ich noch nie an

hm bemerkt hatte. Archimedes konnte sein: „ich hab's" nicht enthusiastischer ausgerufen haben, als B. sein: „Sie kommt." Wer? fragt' ich eben so hastig. „Dummkopf," sagte er, „das soltest du längst wissen, meine liebe Freundin aus N." Aus dem Feuer, womit er diese Worte aussprach, schlos ich nichts anders, als daß B. entweder sich selbst oder mich zum Besten haben wolte. „Deine liebe Freundin," sagt' ich, „oder deine Geliebte?" „Geliebte?" erwiederte er spöttisch, und grif an seine Stirne. — „Verstehst nicht, was eine Freundin ist? Sie ist die Freundin meines Freundes **r., folglich auch meine." Das ist was anders, sagte ich. „Hab' ihren Eltern schon zehnmal geschrieben, daß sie mit ihr auf die Redoute hieher kommen sollen, und manchmal vergeblich gewartet. Nun kommt sie doch einmal, 's freut mich von Herzen. Das wird ein lustiges Leben seyn. Ob nicht **r. vor Freude aufspringen wird, wenn er die frohe Bottschaft hört. Will ihn gleich in den Adler rufen lassen. Nein, ich sag' ihm nichts davon, marsch, geh' in den Adler, sag', es kommen Fremde, man soll sich mit dem Essen darnach richten, ich will ihnen inzwischen entgegen gehen. Der Brief ist liegen geblieben. Sie können nicht mehr ferne seyn." Hiemit zog er sich an, kommandirte mich vor die Thüre hinaus, und zog — seiner Freundin entgegen, die er mir so reizend geschildert hatte, daß ich hier nothwendig eine Pause machen muß, um dir nicht gewieße Bilder zurükzurufen, die einen unglüklichen Liebesritter nothwendig ennuyiren müssen. Wenn du mich übrigens eben so sehnlich in den Gauen unsers Vaterlandes erwartest, als ich auf die noch unbekannte Freundin B. harrte, so bin ich versichert, daß du mich

eben so vest in deine Arme schliessen wirst, als ich die Unbekannte zu umarmen gedachte, die ich in wenigen Stunden zu sehen so glüklich seyn solte. Inzwischen Adio.

Achter Brief.

Schon hatte mein Magen die Sehnsucht, B. mit seiner Gesellschaft bald anrollen zu hören, auf's äusserste gespannt, als endlich die erwarteten Gäste durch ihre Ankunft beedem Uebel abhalfen. B. eilte so gut als möglich aus der Chaise, und führte an zärtlicher Hand ein liebes reizendes junges Mädchen von ungefehr 16. Jahren die Stube herein. Bruder, wie mir bei ihrem Anblik ward, kann ich dir gar nicht beschreiben. Ihr groses helles unschuldiges Aug', ihre lächelnden Wangen, ihre schöne griechische Nase, ihr rosinfarbener Mund, ihr voller runder Busen, ihre Taille, ihr Füschen, ihre Sprache, kurz — Sie sezte mich beim ersten Anblik so sehr in Flammen, daß ich **r., der als hätte er ihre Ankunft gewittert, eilig herbei und in ihre Arme flog, mit misgünstigen und neidischen Augen anschielte, und das erstemal in meinem Leben eine Neigung fühlte, an einem Freund, den ich hochschäzte, zum Verräther zu werden. Nur so viel sag' ich dir noch, daß ich dem Mädchen, so lang sie in St. war, nicht von der Seite kam, und daß ich, wenn sie nicht bald abgereißt wäre, die größte Thorheit in Israel begangen hätte. B. war nun in die höchste Thätigkeit versezt, und so galant,

daß wenig Augenblike verstrichen, wo er nicht der Geliebten seines Freundes etwas artiges vorsagte, oder ihr die zarten Hände küßte. Kurz B. schien ein ganz anderer Mann zu seyn, der alles andere ausser ihr, sogar seine Schimpfwörter, vergessen hatte, und nur darauf sann, ihr ihren kurzen Aufenthalt in St. so angenehm, als möglich zu machen. Kaum war die herrliche Mahlzeit, die er selbst angeordnet, und wozu er, wie du leicht vermuthen kannst, mehrere gute Freunde geladen hatte, um seine Freude mit ihren zu theilen, vollendet, als er seiner schönen Freundin den Vorschlag machte, ihr den Nachmittag alles Sehenswürdige in St. zu zeigen, welches auch beliebt ward. Der Abend ward in einem der Lustgärten, woran St. keinen Mangel hat, unter Becherklang und Hörnerton frölich dahingebracht, und die Nachtmahlzeit im Adler so verlängert, daß beinahe der kommende Morgen die Gäste noch an der Tafel überrascht hätte. Seine Freundin nebst ihren Eltern hatte B. selbst einige Stunden vorher zu Bette geleitet, und die Thüre hinter ihr zugeriegelt, damit nicht **r. Lust bekommen möchte, vor der Zeit die Deke zu beschlagen. B. selbst schlief nur wenige Stunden in einem Nebenzimmer, und erhub sich bald wieder, um Anstalten zu treffen, noch selbigen Vormittag die S....... zu besuchen, und Mittags wieder in St. zu seyn. Ungeachtet ich die S....... schon gesehen hatte, so war mir's doch unmöglich zu Hause zu bleiben; ich lies mir ein Pferd satteln, und eilte der Gesellschaft oder vielmehr — Ihr nach. Mein Ritt reute mich nicht. Im schönen Blumengarten hatte sich die Gesellschaft vertheilt, und ich war so glüklich, meine angebetete Schöne auf einen Augenblik im Rosengebüsche allein zu

finden. Ich pflükte ihr Rosen, und war so glüklich, zum Minnesold einen Kus von ihren Purpurlippen hinwegzurauben, einen Kus, dessen Rükerinnerung mich noch izt in eine Art von jenen süssen Träumen zurük versezt, die eben deswegen, weil sie süsse Träume sind, das Glük unsres Lebens ausmachen. Laß mich immerhin träumen, Bruder, uns misgönne dem Schläfer sein Glük nicht. Man erwacht ohnehin oft zu früh. So gieng auch mir's, der Liebhaber eilte im nemlichen Augenblik herzu, als ich noch in den dritten Himmel verzükt war. Das Mädchen wurde roth, als hätte sie eine grosse Sünde begangen, aber eben diese Röthe machte sie mir noch liebenswürdiger. Ich hätte die Hälfte meiner Lebenstage in diesem Augenblik um einen zweiten Kus von ihr hingegeben, aber das war unmöglich. Der Liebhaber hatte Argusaugen, und ich mochte ihn nicht zum offenbaren Feind haben, weil ich dann jede Gelegenheit verloren hätte, je wieder mit meiner Schönen zusammenzukommen. Nach einem kurzen Aufenthalt kehrten wir nach St. zurük. B. hatte meine Leidenschaft errathen, und um mir einen Gefallen zu thun, zugleich auch **r. ein wenig zu neken, den Tisch so angeordnet, daß ich neben meiner Schönen (so werd' ich sie nun immer nennen,) zu sizen kam. Bruder, nie sas ich glüklicher bei einem Mahle. Ich vergaß Trank und Speise, so wie auch der mir gegenübersizende Liebhaber, nur aus verschiedenen Gründen, jener aus — Eifersucht, und ich — aus unbeschreiblicher Wonne. Wär' ich Jupiter gewesen, ich hätte das Mahl zu Tagen verlängert. So aber gieng es zu Ende, ich mußte die harte Prüfung ausstehen, mich von der Seite des lieben Mädchens zum größten Wohlbehagen meines Neben-

buhlers, der nun das erstemal, vielleicht aus Schadenfreude lächelte, zu trennen. Aber noch eine schwerere Prüfung harrte meiner. Auf Veranstalten **r. ward der Nachmittag in einem Hause zugebracht, wo ich keinen Zutritt haben konnte. Wie mich das ärgerte, kannst du dir leicht vorstellen. Ich lief, als sie dort waren, wenigstens zwanzigmal die Runde um das Haus, um nur etwa, wenn sie herausschauen würde, einen günstigen Blik von ihr zu erhaschen. Doch auch dieses Glük ward mir versagt, und nur der einzige Trost blieb mir übrig, mich auf der Redoute, worauf man sämtlich zu gehen versprochen hatte, für meine erstandene Leiden schadlos zu halten. Das Merkwürdigste davon wird dir mein nächster Brief kund thun. Träume wohl.

Neunter Brief.

„'S Tanzen ist Dummheit,“ sagte B. als er mit seiner Freundin den Redoutensaal betrat. „Da drehen sie einander im Zirkel herum, 's kommt mir allemal vor, als ob die Leute all kein Hirn hätten. Bin blos Ihnen zu lieb auf den Saal herein gegangen, werde mich aber nicht lang aufhalten. Kan den verfluchten Staub nicht leiden, **r. der Lalle wird sich schon mit Ihnen müde tanzen. Besucht mich auf der Cassine, ich erwart' euch in einer starken halben Stunde.“ So mit empfahl sich B. und **r. säumte sich nicht, seine Geliebte im schwäbischen Walzer her-

umzuwirbeln. Höllenpein war der Anblik für mich, und doch zog mich irgend eine geheime Macht, die eine boshafte Freude an meinen Schmerzen haben mußte, immer dem Pärchen nach. Auf einmal hielt **r. im Tanzen inn. „Da schauen Sie einmal, sagte er zu seiner Tänzerin, in die Höhe, kennen Sie die Hauptperson auf diesem Gemälde.“ Ich eilte ihren Bliken nach. „Das ist ia der Schieferdeker,“ sagte sie, „frappant getroffen.“ Das Gemälde war beissend. B. stand da in seiner völligen Glorie ein Glas in der Rechten haltend, und vor ihm eine Menge gefüllter und geleerter Flaschen. Ein Kapuziner trat vor ihn hin, und präsentirte ihm einen ungeheuren wilden — Schweinskopf. „Nahm B. diese Satyre nicht übel auf?“ sagte ich. „Anfangs wohl, erwiederte **r., aber er söhnte sich noch selbigen Abend, als das Gemälde zum erstenmal aufgestellt ward, wo der Zulauf dahin so groß war, daß der Tanz auf mehrere Minuten aufhörte, wieder mit dem Künstler aus, regalirte ihn mit Burgunder und Champagner, und tröstete sich mit dem Kerngedanken: „daß nur großen Männern und Originalen die große Ehre wiederführe, an öffentlichen Orten zur Schau ausgestellt zu werden.“ „Da that er gar nicht übel daran,“ sagte ich. **r. walzte fort, und die Zeit, bis ich so glüklich war, mit meiner Schönen zu walzen, ward mir zur Ewigkeit. Kaum aber hatte ich mich einige Augenblike für allen bisher gefühlten Jammer in den Armen meiner Schönen herumgewiegt, als B. einen Boten nach dem andern schikte, daß wir sogleich zu ihm in die Cassine kommen solten. Ungern folgt' ich dem Befehl. Wir verliessen den Saal, und kamen in ein dumpfes Zimmer, wo Crethi und Plethi beisammen war. B.

saß zu oberst an einem Tisch, und glänzte wie der aufgehende Vollmond. Um ihn her hatte sich eine zahlreiche Gruppe von durstigen Zechern gelagert, die alle Vollauf bei seiner Flasche hatten. „Plaz,“ schrie B. mit lallender Zunge, „für meine Freundin,“ für die er bereits Muskatwein und Biskuit ordiniert hatte. „Da essen Sie,“ sagte er, „Sie müssen nun ein wenig ausruhen.“ So höflich er gegen sie war, so grob war er nun gegen seine Zechbrüder, „marschiert in den Saal, habt genug gesoffen. Hier, du Flegel,“ sagte er zu einem, „hast 'n französischen Thaler, sez für meine Freundin in die Lotterie, zieh aber was Gutes.“ Er gieng, und kam mit — einem Eaudelavandeglas zurük. „Der Kerl ist 'n Dummkopf,“ sagte B., „hat nicht auf die Zahlen gegukt. Da ist noch ein Thaler, sez du drein,“ sagte er zu einem andern. Er gieng und kam — mit einem Bleiweiß. „Das ist noch dummer,“ sagte B., „ich will doch sehen, ob gar nichts gutes herauskömmt.“ „Da ist abermal ein Thaler,“ und gab ihn dem Dritten, der mit einem — Zopfband anrükte. „Das hat der Teufel gesehen,“ sagte B. „bin doch sonst glüklich, nur heute nicht. Sie müssen durchaus etwas bekommen,“ lispelte er seiner Freundin in's Ohr, „hier ist der vierte Thaler.“ Der Commissionär gieng ab, und brachte — eine hölzerne Tabakspfeife. „Ich lasse nicht nach,“ sagte B., „bis ich etwas erhalte, hier ist der fünfte Thaler.“ Er ward gesezt, und man zog — eine Kreuzerpfeife. „Das ist zu toll,“ sagte B. voll Wuth, „noch einen Thaler sez' ich, und der soll mich wieder mit der Lotterie aussöhnen.“ Und dißmal bekam er einen Fächer. Ungeachtet er höchstens 48. kr. werth war, und also sechs französische

Thaler gekostet hatte, so war er doch höchst vergnügt, daß er endlich etwas gezogen hätte, womit er seiner Freundin ein Geschenk machen konnte. „Nun geh'n Sie wieder in den Saal zurük, und tanzen Sie nochmal," sagte er ganz höflich zu ihr, „besuchen Sie mich aber bald wieder. **r. der Lalle kann inzwischen bei mir bleiben, und Sie können mit meinem Freund," (hier zeigte er auf mich) „ihre Sprünge machen." Ich hätte B. bei diesen Worten küssen mögen, so sehr auch seine Wangen mit Rubinen besezt waren. **r. hingegen rollte wüthende Augen. Ich lies mich aber das nicht anfechten, schlang die Arme um das Mädchen meines Herzens, und flog mit ihr in den Saal, wo ich so lang verweilte, bis ein abermaliger Bote von B. meinen Freuden und **rs. Leiden ein Ende machte. Dißmal aber fand ich B. ganz anders, er konnte kaum noch einige vernehmliche Töne hervorbringen, so sehr hatten ihm einheimische und ausländische Weine die Zunge gelähmt. „Trinkt, Flegel," waren die einzige Worte, die er noch lallen konnte. Die Gesellschaft, die sich immer vermehrte, lies sich das nicht zweimal sagen, und zechte waker drauf los. Ungeachtet B. seiner Sinne ganz beraubt schien, so war er doch noch thätig, und lies einen Thaler nach dem andern in den Spieltisch wandern, von denen wenige wieder mit Gesellschaft zurükkehrten. Noch etwas that er. Von jeder Bouteille, die auf den Tisch kam, stekte er alsbald den Pfropfer zu sich. Das kam mir so sonderbar vor, daß ich einen der Umstehenden um die Ursache fragte. „Das thut er deswegen," bekam ich zur Antwort, „daß er die Zahl der ausgeleerten Bouteillen weiß, und daß ihn der Wirth nicht betrügen kann. Wenn er

nach Haus und zu sich kömmt, zählt er sein Geld und die Pfröpfe nach, und zieht seinen Calcul. Das ist so seine Gewohnheit, einige lustige Vögel haben deshalb schon einigemal den Vorschlag gemacht, einen Pfropforden zu errichten, von dem B. der Commandeur seyn soll.'' Diese Anekdote freute mich nicht wenig, und ich war äusserst begierig, die Zahl der heutigen Pfröpfe zu erfahren. Meine Neugierde wurde bald befriedigt. Mitternacht war vorüber, und unsre Gesellschaft zog nach Hause. **r. begleitete seine Geliebte, und ich meinen kolossalischen Bacchus. Meine Schöne sehnte sich nach Ruhe, kaum daß ich ihr noch ein Küschen auf die Hand drüken konnte. **r. aber und ich mußten ihn auf sein Zimmer nach Hause begleiten, wo er noch ein wenig philosophiren wolte. Als wir dort glüklich angelandet waren, kleidete sich B. halb aus, sezte sich auf's Bett', stellte einen Krug Mannheimerwasser neben sich, und befahl, wir solten neben ihm auf dem Bett' Plaz nehmen. ,,Nu,'' sagte er zu **r., ,,zähl' vorerst die Pfröpfe, Dummkopf,'' ,,es sind 30, weniger eins,'' rief **r. lachend. ,,Das g'hört auch zur großen Welt,'' sagte B. ,,man muß sein Leben geniessen. Das ist so meine Sentenz. Wenn der Sensenmann kommt, geht nichts mit. Verstehst mich, ich bin ein alter Esel, drei vier Jahre leb' ich vielleicht noch, und die sind gefunden. Alle Abend bet' ich, und empfehl meine Seele Gott, schlag an die Brust wie David, war ein Hurer, ein Ehebrecher, ein Todschläger: Gott sei meiner armen Seele gnädig! leg mich nicht in's Bett', wie die dumme L........, die nichts auf's Beten halten. Da ist auch so einer.'' Hier wies er auf **r. ,,Ja, Kerl, hast keine Religion. Mußt katho-

lisch werden, sonst kriegst 's Mädel nicht, mußt 'n Buch schreiben, und so 'm katholischen Fürsten, decidiren" (so sagte er, statt dediciren) „hast Kopf, kannst 'nmal noch 'n großer Mann werden; darfst nicht öffentlich abschwören, so ganz im Stillen. Kannst ja gut aus dem lateinischen übersezen." Hiemit zeigte mir B. eine Reliquie, die ihm ein Mönch aus Wien geschikt hatte, und die eine Partikel vom heiligen Kreuz enthalten solte. „Siehst, das Beglaubigungsschreiben hat er mir übersezt. 'S ist eine wahre Reliquie. Ich seze sie an Festtagen vor mich hin, und pflege meiner Andacht." Bei diesem Diskurs wußt' ich nicht, ob ich mich ärgern, oder lachen solte. Ich sagte, weder Ja noch Nein, und nachdem wir einige Gläschen Mannheimerwasser ausgespizt hatten, empfahl ich mich, und gieng mit **r. nach Hause. Unterwegs konnte ich mich nicht enthalten, diesen zu bitten, mir dies neue Räthsel in Bs. Charakter aufzulösen; denn ich konnte nicht begreifen, wie ein Mann von Kenntnissen, denn diese besas er, auf einmal in die dummste Bigotterie verfallen konnte. Erziehung macht den Menschen, sagte **r., und nur aus dieser läßt sich das Räthsel erklären. B. wurde in Zeiten von katholischen Eltern geboren, wo das Wörtchen Toleranz noch ganz unerhört war. Mit der Muttermilch sog er den Begriff von der Alleinseligmachenden Kirche ein. Gemildert aber ward diese Idee dadurch, daß er zu L. seinem Geburtsort, in die protestantische Schule geschikt ward. Dieser, wie er mir oft selbst zugestand, verdankt er seine Kenntnisse im historischen Theil der Religion, weil er Hübners biblische Historien fleissig und wie er zu Jahren kam, auch die ganze Bibel las, so wie auch seine Kenntnisse in der Profan-

geschichte und in der Erdbeschreibung. Ueberhaupt muß ich Ihnen sagen, daß B. viel gelesen, und sich das Gelesene recht gut gemerkt hat. Die w............ Geschichte hat er ganz im Kopf, und er wird Ihnen mit leichter Mühe die Erwerbung jedes einzelnen Ortes hererzählen. Noch izt steht er halbe Stunden lang vor den Lehrsaal der Akademie hin, wo Geschichte gelehrt wird, und lauscht den Vortrag, nimmt sich auch die Freiheit Umstände, die er anders gelesen hat, im Zirkel seiner Freunde zu recensiren. Eben so weiß er auch die Controversen der christlichen Sekten, und ist in seiner Religion treflich zu Hause, die er mit Gründen vertheidigt. Wäre B. in seiner Jugend recht geleitet worden, ich wette, es wäre ein bedeutender Mann aus ihm geworden. So aber kam er von L. weg in eine bigotte Stadt am Rhein, wo er sich der Handlung wiedmen solte. Allein die Plakereien des Jungen behagten ihm nicht. Er nahm ungefragt Abschied, und begab sich zu seinem Vater nach L. zurük, dessen Handwerk er nun erlernte. Nach erstandenen Lehrjahren begab er sich in die Fremde, aber nur in ganz katholische Städte; kam nach einigen Jahren wieder in sein Vaterland, und trat nachdem sein Vater gestorben war, an seine Stelle. Daß er nun nicht öffentlich sich bigott zeigt, daran ist theils sein gutes Herz, theils auch sein langer Umgang mit Protestanten Schuld, deren Spott er, da er überall für einen gescheuten Mann passirt, mit Recht befürchtet. Demungeachtet sagt man hier, daß er vor einigen Jahren sich zu den Kapuzinern nach W. d. St. begeben, sich wegen Gewissensunruhe bei ihnen eine Zeitlang aufgehalten, und sich täglich bis auf's Blut gegeisselt habe. Ob diß wahr sei, kann ich nicht

behaupten, aber so viel weiß ich, daß er alle Mönchsorden, besonders die Kapuziner, sehr hoch schäzt, und es für einem Theil der Religion, oder für Religion selbst hält, diese zu ehren. „Religion ist älter als der Staat," pflegt er zu sagen. „Denn wer hat den Staat gebildet? Die Religion oder die Religiosen," welche, wie er aus der teutschen Geschichte weiß, einen Theil Teutschlands urbar gemacht haben. So schließt er von einem Theil auf's Ganze, und ehrt die Verdienste der Vorwelt noch in der izigen. Sein Beichtvater ist immer ein Kapuziner, und er läßt sich die Mühe nicht verdrüssen, mehrere Stunden weit zu ihm in die Beicht zu fahren. Diß ist ungefehr, was ich Ihnen sagen kann, um das Räthselhafte in B. Charakter einiger Massen aufzuklären. Uebrigens das, was Sie heute von ihm gehört haben, sagt' er nur, wenn er sehr betrunken ist, wiederholt es aber nüchtern nie, vermuthlich, weil er sich in lucidis intervallis schämt, einen solchen närrischen Paroxismus von Bigotterie gehabt zu haben." **r. würde sich vielleicht noch weiter erklärt haben, wenn uns nicht Mattigkeit und Schlaf erinnert hätten, unsern Körpern die so sehr nöthige Ruhe zu gönnen. Wir legten uns also beede in einem Zimmer nieder, um nahe beieinander von einem Gegenstande dem kommenden Morgen entgegenzuträumen.

Zehnter Brief.

Die Scheidestunde naht. Bruder, nur heute noch und vielleicht nie wieder. Heute Nacht um 12. Uhr ist die Abreise vestgesezt. Aus diesem tragischen Anfang wirst du schliessen können, daß ich diesen Tag nicht sonderlich heiter, wie B. zu sagen pflegt, zubrachte. Die ganze Gesellschaft fuhr zwar nach K. wo B. eine prächtige Mahlzeit bestellt hatte. Ich aber konnte unmöglich heiter seyn. Einmal trat meine Schöne an's Fenster, und sah den Neker vorüberfluten. Ich säumte mich nicht lange, mich ihrer Seite zu nahen. „Sie sind heute nicht aufgeräumt," sagte sie. „Wie könnt' ich dis seyn," erwiederte ich, „da Sie scheiden." „Sehen Sie auch gern den Wellen zu, wie sie da vorüberrollen," fuhr sie fort, um den vorigen Diskurs abzubrechen. „Wohl" entgegnete ich, „aber ihr Anblik macht mich melankolisch, er erinnert mich an Trennung und Nicht wiederkehren. B. hat Recht, unser Leben ist wie ein Wasser, das nicht wieder kömmt." „Eben deswegen," sagte B. der die lezte Worte gehört hatte, „muß man das Leben geniessen. Das ist Philosophie. Kommt sez dich, und trink' eins." Ich sezte mich zwar, aber weder Trank noch Speise wolten mir behagen. Wir fuhren zurük in's A......bad, wohin B. schon Musikanten bestellt hatte, um wie er sagte, den Kehrab daselbst zu tanzen. Hier erst heiterte sich meine Laune wieder in etwas auf, als ich meine Schöne im schwäbischen Walzer wiegen konnte. Erst spät kamen wir nach St. zurük, und nur noch zwo Stunden gönnte mir

das eherne Schiksal, mich im Blik meiner Göttin zu sonnen. Endlich ertönte der fürchterliche Glokenschlag, der Postillon rasselte herbei, B. kommandirte zum Abschied. **r. that wie wüthend, er wolte nur noch einige Meilen weit seine geliebte begleiten. B. rieß ihn mit Gewalt vom Gutschenschlag zurük, kaum daß er noch einen Abschiedskus erhalten konnte. Wir riefen ihr tausend Lebewohl und Segenswünsche nach, und kehrten ein jeder traurig in die Stube zurük. **r. verfügte sich unwillig nach Hause, daß ihm B. die lezte Freude nicht gegönt hatte. Ich aber und B. philosophirten noch eine Zeitlang. B. stimmte in die Lobeserhebungen des Mädchens mit ein, und legte sich endlich sogar in das Bett' seiner Freundin, so wie sie es verlassen hatte; denn schon einige Stunden vor der Abreise hatte er Ordre ertheilt, daß sich Niemand unterstehen solte, das Geringste in der Bettstätte seiner scheidenden Freundin zu verändern. „Es soll mir recht gut auf dem Pläzchen schmeken," sagte er, „das mein liebes Kind berührt hat." Und in der That B. schlief und träumte so gut, daß er erst den andern Morgen um 9. Uhr, ganz wider Gewohnheit, sich aus dem Bett' erhub. Ich hingegen hatte die ganze Nacht nicht ein Auge zugethan, und den raschen Entschluß gefaßt, mit dem kommenden Tag einen Ort zu verlassen, wo mich jedes Pläzchen an meinen erlittenen Verlust erinnerte. B. war's nicht ganz zufrieden, er wolte durchaus, daß ich noch einige Tage bei ihm ausharren solte. „Kannst noch lang genug auf den Alpen herumklettern," sagte er, „und Käsuppen fressen." Allein ich lies mich nicht bereden. Er gab endlich nach. „Na, so wollen wir heute Mittag ablezen, ich begleit' dich noch

eine Poststation.“ B. lud mehrere gute Freunde auf den Mittag ein, und unter andern auch **r., der nun Nolensvolens sich auf den Pegasus schwingen und mir in B. Namen ein Abschiedskarmen verfertigen, und da es nach einer bekannten Melodie eingerichtet war, vorsingen mußte. Beifallnikend horchte B. seinem Liebling zu, und ertheilte ihm dann laute Lobsprüche dadurch, daß er einmal über das andre Moslerwein den Sorgenbrecher kommandirte. Endlich nahte die Scheidestunde. B. sezte sich zu mir in die Chaise, und so eilten wir über Berg und Thal davon. In W. verweilten wir noch einige Stunden, und pokulierten tapfer drauf los. Auf, einmal blies der Postillon zum Abmarsch. „Nu, leb wohl,“ sagte B. „kann ich dir mit noch etwas dienen, so befiehl; brauchst Gel.? was du wilst.“ „Nein!“ sagte ich gerührt durch so viele Güte, „tausend Dank, lieber B. der Himmel friste deine Tage!“ „Kommst du von der Alpenreise zurük,“ fuhr B. fort, „so mache ja den Weg über St. Wenn ich noch lebe, so besuche mich. Wir sind Menschen. Doch ich hoffe wir sehen uns wieder.“ Diese lezte Worte rührten mich so sehr, daß ich mich der Thränen nicht enthalten, und kein Wort mehr hervorbringen konnte. Stillschweigend drükte ich dem Biedermann zum Leztenmal die Hand, warf mich in die Chaise, und verschwand vor seinen Bliken.

Eilfter Brief.

Da es wider meinen Plan ist, dir izt eine Beschreibung von meiner Alpenreise zu machen, so magst du hier immerhin einen Zeitraum von etlichen Jahren suppliren, und dir nach mancherlei erstandenen Abentheuern hinzudenken, daß ich wieder glüklich in St. eingetroffen bin, wie ich dir schon in meinem ersten Brief kund gethan habe, nur mit dem Unterschied, daß sich inzwischen die Scene gewaltig geändert hat. „Wenn ich noch lebe, so besuche mich,“ sagte B. bei'm Abschied. „Wir sind Menschen.“ Dieser Worte erinnerte ich mich eben, als ich zu St. Thoren hinein gerade vor den Adler fuhr, in der Hofnung, dort meinen biedern B. zu überraschen. Allein ich ward's nicht wenig, als ich ganz andere Gesichter und B. nicht fand. „Wo ist B.?“ fragte ich sogleich den Wirth. „Er ist,“ antwortete dieser mit traurigen Gebärden, die mich fürchten machten, etwas schlimmes hören zu müssen... „Doch nicht gestorben?“ „Das eben nicht,“ fuhr er fort, „aber ich fürchte, er wird's nicht lange mehr treiben.“ Wie ich bei dieser Nachricht erschrak, kannst du dir leicht vorstellen. Ich eilte, oder flog vielmehr zu ihm. Da sas nun der rüstige Mann, vor dem sich der Tod selbst zu fürchten geschienen hatte, geschwächt in einem Lehnstuhl, und kampfte keuchend mit dem Athem. Sein Vollmondsgesicht war eingefallen, das Feuer seiner Augen in Gelb übergegangen, die Augen selbst hol, die Lippe blas, die Nase spiz, das

Kinn vorstechend, die Brust abgezehrt, der Unterleib aufgeschwollen, und die Arme erschlappt. Kurz das Wasser hatte sich fürchterlich an seinem Hasser gerächt. Bei diesem Anblik konnte ich kaum die Thränen zurükhalten. „Grüß dich Gott, Bruder," rief mir B. mit matter Stimme entgegen. „Willst mich noch einmal besuchen? Mit mir geht's abe. Muß mich schon drein schiken. Hab schon viel Sch...drek aus der Apothek verschlukt. Sieh'st dort das Fran.....wasser" (so nannte er sein Dekokt) „'s will alles nichts helfen. Na, sez dich Bruder, und erzähl'." Ich that's und unterhielt ihn über eine Stunde mit meinen Abentheuern. Er schien mir aufmerksam zuzuhören, und unterbrach mich nur zu Zeiten mit einem „'s ist eben eine Welt." Endlich aber gab er mir durch Gähnen und Worte zu verstehen, daß er ein wenig zu schlummern begehrte. Ich wünschte ihm eine sanfte Ruhe, und begab mich mit traurigen Gedanken in die Heerberge zurük. Dort erkundigte ich mich alsbald nach der Ursache einer Krankheit, die ihn in wenigen Tagen ins Grab stürzen mußte. Ich erfuhr: „schon seit einem halben Jahre hätte man eine Abnahme seiner Kräften verspürt. Er selbst hätte gegen einen Vertrauten sich geäussert — er werde bald über den Styx müssen, und da man Nichts mitnehmen könne, so wolle er sich mit seinem Freunden noch gütlich thun. Er hätte deswegen eine Schmauserei nach der andern angestellt, Rausch durch Rausch vertrieben, und so nach und nach seine Ahndung wahrgemacht. Was ihm aber am meisten geschadet hätte, wäre der Genus des Mannheimerwassers gewesen, das er des Morgens der Gesundheit wegen sehr stark getrunken hätte. Selbst noch in der Krankheit, die er frei-

lich anfangs nicht für gefährlich hielt, hätte er täglich Gäste um sich her versammelt, und wenn er auch selbst nicht mehr getrunken hätte, sich noch am Anblik der schäumenden Pokale geweidet. So ist's freilich begreiflich daß die erschöpfte Maschiene erliegen mußte. — Ich bin begierig, was die heutige Nacht entscheiden wird. 24. Stunden werden es thun."

Zwölfter Brief.

Ich habe heute früh noch eine lustige Anekdote von B. erfahren. Schon seit drei Monaten hatte er sich gegen **r. seinen Liebling geäussert, daß er wohl empfinde, wie hinfällig seine Geistesmaschine zu werden beginne. „Bruder," sagte er in einer mitternächtlichen Stunde zu ihm, „ich fühl's, der Knochenmann hat ein Aug' auf mich. Ich bin gefaßt, ich hab' mein Leben genossen, will's noch geniessen, so lang's geht. 'S ist wie ein Wasser, das nicht wieder kommt. Puh... Aber eine Bitte an dich — in St. mag ich nicht begraben seyn unter den —" (wohlgemerkt, in dem so aufgeklärten St. werden die Katholiken noch an einem abgesonderten Ort auf dem Gottesaker beerdigt —) „ich will in geweihter Erde ruh'n. In H****. da ist eine freie Aussicht in die Gottes Welt, da will ich ruh'n, da hör' ich auch die Posaune früher als die Lalle im Thal. Ich verlange ferner von dir, als meinem Freund, mich auf's Gesicht in den Sarg legen, und denselben

vor'm A.....bad eröfnen zu lassen, damit mich noch zu guter Lezt' alle Welt im A... leken kann. Verstehst mich, dann läß'st mich umkehren, kannst dort zu meines Namens Gedächtnis einige Bouteillen Champagner ausspenden, und hiemit weiter." — So launisch sprach B. von seinem Abmarsch, und diese Laune behielt er auch, wie ich selbst sah, bis an seinen Abschied. Achtundvierzig Stunden, vor seinem Tod, d. h. so lang er noch vernehmlich sprechen konnte, sprach er in seinen gewöhnlichen Ausdrüken, das heißt, Schimpfwörtern. Kennst mich noch, fragte ihn jemand ganz zärtlich. „Bist ja der Thalfinger Stoffel, Dummkopf," war die mattgestammelte Antwort. — Mit Unserer Nation konnte er sich bis auf den lezten Hauch nicht aussöhnen, so wenig als mit unsrer Sprache. Die Revolution war ein Dorn in seinen Augen, vorzüglich auch deswegen, weil sie die Religiosen nicht begünstigte, oder welches bei ihm Eins war — die Religion. „National-Sch...haus," war der Grus, den er den Neufranken entgegen warf. Ich selbst habe diesen Ausdruk nicht von ihm gehört, aber glaubwürdige Zeugen haben mich von der Wahrheit versichert. Doch zur Geschichte!

Was ich ahndete, traf richtig ein. B. hatte die ganze Nacht hindurch mit brennenden Schmerzen gerungen, und befand sich den andern Tag auffallend übler. Er faßte mich noch mit matter Hand, und drükte die Meinige an seine Brust. Diß war das lezte Zeichen seiner Freundschaft gegen mich. Ich konnte mich nicht mehr halten, gieng an's Fenster, und weinte. Inzwischen trat der Geistliche in's Zimmer. Er hielt eine rührende Anrede an den Kranken. B. gab ihm durch Kopfniken seinen Beifall, beichtete sodann

und kommunizirte. Man machte Anstalten, ihm auch die lezte Oelung zu geben. Die Protestanten entfernten sich in ein anderes Zimmer. „Kommt herein," rief B. mit matter Stimme, „ihr solt' Zeugen seyn, wie ich zur Ewigkeit eingesalbt werde." Es war in der That eine rührende Scene, B. Standhaftigkeit, und die Wehmuth auf den Gesichtern seiner Freunde mit anzusehen. „Nun," sagte B. „nun bin ich reisefertig," als der Akt vorbei war. Noch nicht ganz, (mit dem Geistlichen zwar, sagte ihm einer seiner Freunde) aber nicht mit dem Weltlichen. „Was geht mich das an," erwiederte B. „ich will nichts mitnehmen." Aber wer soll denn Ihre Hinterlassenschaft bekommen? „Der Teufel," war die Antwort. Nach vielen Zureden ließ er sich endlich dahin bringen, zu testiren. Seine Brüder sezte er zu Haupterben ein, und machte mehrere Legate. Den Kapuzinern in W. d. St. ward ein artiges Sümmchen zu Theil. Rührend war es, wie er noch in seinen lezten Stunden seinen bisherigen Gesellen an seine Stelle empfahl. „Er ist ein dummer L.th.....r, aber ein ehrlicher Kerl, ich bitte, daß man ihn an meiner Stelle beibehalte." Nun sprach er nicht viel mehr, seine Zunge erlahmte, und seine Kräfte nahmen zusehends ab. Die ganze Nacht hindurch lag er in röchelndem Todeskampf, und seine Auflösung erfolgte erst gegen die Mittagsstunde des andern Tages, wo er unter dem Zuruf seiner Freunde und dem Gebet des anwesenden Geistlichen: „Friede und Gnade über ihm!" seelig dahin schied.

Dreizehnter Brief.

Nun ist B. an dem Ort, wo er so gern zu ruhen wünschte, begraben. Viele von seinen Freunden begleiteten ihn. Viele Thränen rollten auf seinem Sarg hinunter; viele versprechen noch, sein Grab zu besuchen. Seine Freunde wollen ihm einen geschmakvollen Grabstein zum Andenken sezen lassen. Ich selbst will auch mein Scherflein mit darzu beitragen. Ich wünschte nichts mehr, als seine Correspondenz zu besizen. Einige wenige Gedichte aus der großen Menge, die gelegenheitlich auf ihn verfertigt worden sind, einige Sentenzen, die schon in meinen bisherigen Briefen vorgekommen oder nicht vorgekommen sind, und die trefliche Leichenrede, die ihm ein würdiger Geistlicher mit Thränen auf dem Grab gehalten hat, hab' ich dir hier beigeschlossen. Unter seinen hinterlassenen Papieren hat sich ein's vorgefunden, woraus man sich einiger Massen seinen auffallenden Aufwand erklären kann. B. war ein Bruder im — Jesuiterorden, in den er schon in früher Jugend getreten war. Demungeachtet war er immer der geradeste, biderste Mann, dessen Andenken nie aus meiner Seele erlöschen wird. Sein Tod hat heftig auf mich wie auf alle seine Freunde, gewürkt. Es gefällt mir in St. gar nicht mehr. Die Luft ist mir zu schwühl. Ich eile, mein Bester, zu dir zurük. Es mag seyn, daß ich in einigen Tagen wieder freier athme. Die Dichter hier zerbrechen sich über B. Grab-

schrift den Kopf. Ich habe eine davon aufgehascht. Sie ist lateinisch:

Neptunus Bacchum est ultus.
Hic jacet B. sepultus.
Hic hominum amator,
Suspirans sta viator!

Ich aber schliesse mit Claudius:

Friede sei um diese Stätte her!
Ach sie haben
Einen guten Mann allhier begraben,
Und mir war er mehr!

Nachtrag zu B. Sentenzen und Redensarten.

„'S ist meine Sentenz so:"

„Mann-Bub,"

pflegte er von einem jungen Ehemann,

„Bub-Mädle,"

von einem Milchsuppichten Junggesellen zu sagen.

„Juristen
Wärmen den alten D . . . auf —
Justinian! der Heide! —
Wegen was sind sie da?
Wegen Mein und Dein?"

„Lümmel C.....," so nannte er troz seiner Ehrfurcht für die Religion und die Religiosen, eine gewieße Gattung von Geistlichen, die nicht gerade nach seinen Sinn waren.

„Die Religion ist älter als der Staat.
Wer hat den Staat gebildet?
Mönche haben die Flegels zusammengetrieben,
Und das Land urbar gemacht.“

„Jahrmarkt ist nicht alle Tage.
Jeder Tag hat seine Plage,“

war einer seiner Lieblingsgesänge, den er nicht selten gut oder übel benüzte. So schrieb er einige Monde vor seinem Abschied am einem Jahrmarkt, wo er eben nicht bei Casse war, an seinen Cassier. „Mein lieb r Herr Cassier. Mein Beutel hat die Schwindsucht, kuriren Sie ihn — ich brauch' Geld, und denken Sie: Jahrmarkt ist nicht alle Tage.“

„'S ist nur ein Gott und ein Teufel, der die Leut' holt'.“

„Lalle“ war eins seiner Lieblingsworte, das er an mehrere Titel oder auch Namen hinhängte. Z. B. Wirthslalle, Schullalle, Postlalle ꝛc. ꝛc.

„Der Kerl hat keine Philosophie,“ pflegte er von Leuten zu sagen, die nicht seiner Meinung waren.

„Geistliche Schafhunde“ nannte er die Meßner.

„Juden, — Land- und Leutbsch.....r.“

„Na, mit was schacherst Hebräer? Mit alten Lumpen?“ sagte einmal B. zu einem Juden. „Kaufst keine Schweine?“ „Es ist ein Glük für Sie,“ erwiederte der Jude, „daß mir das mein Gesez verbietet, sonst gieng' es Ihnen übel.“ „Flegel,“ fuhr B. fort, „lek' mich im A...“ „Ich hab' Ihnen schon gesagt,“ war die Antwort, daß mir mein Gesez verbietet, Schweinenfleisch zu goutiren.“

Als man ihm sagte, „daß sich ein Gewisser erschossen hätte,“ sagte er ganz gelassen: „das gehört auch zur grossen Welt.“

„Die Gelehrten," sagte er oft, und beharrte dabei, „erfinden nichts Neues, sondern sie ziehen den Büchern nur ein neues Kleid an."

„Heiter wie der Morgen, wenn ich einmal über den Styx muß, sch....t mir der Hund auf's Grab."

Zur Probe von B....s Correspondenz, aus der Menge von seinen hinterlassenen Papieren herausgelesen.

Dankschreiben von einem jungen würdigen Gelehrten, den B. mit seiner gewohnten Menschenliebe unterstüzte.

Lieber Bruder B....!

W... den 18. Oktober. 1790.

Laß dich vor allen Dingen in deinen erbaulichen Betrachtungen die du bei einem so seegenreichen Herbst anstellen mußt, nicht irre machen; nicht um zu stören, sondern um deine Andacht zu erwärmen, schreib' ich dir.

Hörst du das Jauchzen derer, die die Frucht des Weinstokes brechen; so leer' ein Glaß, und zwar für sie alle. Hörst du das Quetschen der Beere in der Kufe, so trink' ein Glaß für die Arme, die im Feegfeuer ächzen, und sie werden geläutert daraus hervor gehen.

Hörst du das Stöhnen der Kelter, so trink' ein Glas, dann wisse, daß ihre Erlösung sich nahet.

Hörst du das Gähren des Mostes, so jauchz' und trink' ein Glaß, denn nun wird sie aufgelöst werden, die seufzende Creatur. Hörst du

endlich das feurige Pochen der Küsser, so drehe dich, wenn du das endlich noch kannst, auf einem Beine, mache der vor dir stehenden Flasche den Garaus, und predige deinen horchenden Freunden von Philosophie und grosser Welt vor, denn nunmehr ist sie vollendet.

O daß ich bei dir seyn könnte, um deine Andacht, wenn sie lau werden solte, wieder anfeuern zu können; beim Bachus! wir wolten das Fest aller Feste begehen, wie es die Würde desselben erfordert.

Aber die Lalle sizen hier, am Strande der Donau, und trinken Wasser, indes die Winzer an den benachbarten Traubenhügeln unter der süßen Last ächzen, indes Bruder B.... am weinbelaubten Reker wonnetrunken einher taumelt, der Venus schmäht, und dem Bacchus ein Loblied jauchzt. Versteh' mich recht! ich mißgönne dir dein Glük nicht, denn wie könnt' ich das? nur wünsch' ich es mit dir theilen zu können, — verstehst du mich? mit dir in St......., mit dir in den Weingarten, mit dir im Mostkeller seyn zu können.

Und das wirst du doch nicht etwa krumm nehmen, denn sieh', Brüderchen, Gott giebt ja Freude die Hülle und Fülle, solte für mich nicht auch ein Schlükchen abfallen können. — Er giebt's dem Sperling auf dem Dache — Warum solt' er mir's nicht geben? und doch. — Allein wozu die Klage? ist es nun doch einmal so!

Wenn es also doch einmal ernsthaft geredet seyn soll, so wisse, daß bei mir die Zeiten gekommen sind, von denen ich sagen muß, sie gefallen mir nicht. Ueber drei Monate siz' ich nun hier, und habe bis jezt keinen Kreuzer verdienen können.

Die Herren Buchhändler sind, wie sie sagen, mit Gelehrten, die in ihrem Weinberge arbeiten möchten, so sehr überlaufen, daß sie sich gemüßigt sehen, einen sultanischen Ton anzunehmen, um die Ungestümmen abzuhalten, und nicht im Gedränge umzukommen.

Der Herr Bischoff scheint mich vor ein räudiges Schaaf anzusehen, das ihm seine ganze Heerde verderben könnte. Herr Bl.....r zu dem ich gieng, und dem ich mein Zeugniß von Herrn Prof. Sch....t producirte, nahm mich kalt auf; das zweitemal geruhte die Dichtermajestät in der Puderwolke, mich elenden Wurm gar nicht vor sich kommen zu lassen, vermuthlich damit der Hauch eines Gelehrten minorum Gentium nichts an der werdenden Frisur verdärbe.

Herr von B.......k war artig, und ließ mich meinen Namen und meine Wohnung aufzeichnen, um — ihn vergessen zu können.

Herr F... Superintendent der lutherischen Gemeine und mein Landsmann ward blaß, als er aus meinen Reden hörte, daß sich eine Gelegenheit gefunden habe, eine gute That zu thun; vielleicht hält er sich — wörtlich an die Vorschrift des göttlichen Stifters unserer Religion, keinen Sekel und keine Taschen zu tragen, und so war er in diesem Falle entschuldigt. —

Der D...... B........ S.... S....... ein gefühlloser Franzose, aus den Zeiten Ludwig des XIV. geruhte ein Flegel zu seyn, war jedoch so gnädig mir durch Dero hochbestallten Kammerdiener einen in der ganzen Christenheit unbrauchbaren Paß ausfertigen zu lassen. Zweimal machte man mir Hofnung zu einer Hofmeisterstelle, und zweimal war meine Hofnung eitel. — Einmal weil der Vater des Kindes einen würdigern von

der seeligmachenden Kirche fand, das anderemal, weil er sich entschloß' es in ein Stift zu thun. So schwebt' ich immerfort zwischen Furcht und Hofnung, in einer so unsicheren Lage, daß ich selbst meinen Freunden nicht einmal schreiben konnte, weil ich immer hofte, bald festen Grund unter meinen Füssen zu fühlen, und es alsdann mit mehrerer Gemüthsruhe thun zu können.

Jezt habe ich doch vor der Hand eine kleine Beschäftigung, da ich ein Paar chemische Abhandlungen aus dem Italienischen in's Französische übertrage, sonst aber ist meine Lage noch mißlich genug; doch jezt lebt die Hofnung einigermaßen in mir wider auf. —

Den Biedermännern, vorzüglich Herrn Prof. Sch....t, die mir in St....... so großmüthig unter die Arme griefen, vermelde meinen wärmsten Dank, und sage Ihnen, daß solcher Glaube in Israel nicht mehr gefunden werde. Wenn du mir eine rechte Freude machen willst, so schreibe mir bald, damit ich mich überzeuge, daß es noch Menschen gebe, die an meinem traurigen Geschike Theil nehmen. Meine Addresse wird dir der Herr Prof. Sch....t sagen, dem du mich empfiehl'st und den auch um eine Antwort an mich bittest; denn darnach verlangt insonderheit

Dein ewig dankbarer Freund.

M. P......n.

Lezte Worte,

gesprochen

zu H....

den 4. März 1791.

auf Leopold B. Grab.

Wohl dem, der für den Armen sorgt, am bösen Tag errettet ihn der Herr. Ps. 40.

So lang unser Körper von keiner Krankheit bedroht wird, geniessen wir meistens gute Tage, und bemerken die bösen nicht, die doch stets auch den besten zeitlichen Vergnügungen auf dem Fusse nachschleichen. Krankheiten erschleichen uns, wo wir sie noch entfernt glauben, und der Mensch sinkt in jene traurige Lage, die uns den Jammer eines Kranken in der Schrift bezeichnet, wo eine schleichende Hize unsre Gebeine austroknet, und unser Leben wie ein moderndes Gebein zerfällt, wo es den Umstehenden vor unserm verwesenden Athem ekelt, und auch die innigsten

Freunde zitternd in der Ferne stehen, unser Todtengerippe zu beschauen.

In diesen bösen Tagen, wo die Vorboten des Todes wie niederdrükende Gebürge über uns fallen, wo soll der Mensch Trost und Labsal suchen, da alle Quellen menschlicher Hülfe für ihn versiegen? Ein Prophet hat aus der dunkeln Ferne für diesen schauervollen Zeitpunkt all denen den Trost der Religion angekündigt, die die guten Tage ihrer Gesundheit mit den Merkmalen des Wohlthuns und der brüderlichen Dienstfertigkeit bezeichnet haben. Wohl einem Solchen! denn am bösen Tage errettet ihn der Herr. Er lindert ihm die Schmerzen auf seinem Krankenbette, und bereitet ihm ein ruhiges Lager.

Das Evangelium hat diese Verheissung noch schöner und fühlbarer an unsre Herzen gelegt. Den Menschenfreund, der die Hungrigen gespeißt, die Durstigen getränkt, und die Fremden beherbergt hat, Vorzüglich diesen, wird Jesus, unser künftiger Richter, zu einer ausgezeichneten Belohnung rufen.

Dies sind die heiligen und warmen Empfindungen, mit welchen unser gerührtes Herz auch noch den kalten Staub eines Mannes umfängt, an dem wir einen warmen Menschenfreund verehrt und geliebt haben. Es bedarf keiner Lobrede, wo die Stimme des Volkes, welches je den Leopold B. gekannt, das allgemeine Zeugnis gibt, daß er durch seine Liebe und Dienstfertigkeit der Menschheit und der Religion Ehre gemacht hat. Genos wohl Leopold einen Bissen, den er nicht mit seinen Freunden getheilt? Kam

je ein Fremdling, den er nicht mit Abramsliebe wie einen Engel aufgenommen und gepflegt? Diß war seine ächte christliche Philosophie, jeden Menschen, ohne Unterschied der Religion, wie seinen Bruder zu lieben. Sein Herz war zu gut, als daß es erst durch die Zudringlichkeit einer wimmernden Armuth hätte erweicht werden sollen. Unaufgefordert schlos es sich jedem auf, der einen Rath, eine Empfelung, eine Hülfe, eine Erholung nöthig hatte. Er verstand die erhabene Kunst, bei seinem Wohlthun den Andern ihre Bitte, und ihren Dank zu ersparen. Leopold war vollkommen der Mann, wie ihn der Apostel im Christenthum fordert, der den Wünschen der Andern zuvorzukommen, und jede Art von Gefälligkeit ausgespäht hatte. Seine Sprache war jener des Evangeliums ähnlich: „Ja! so ist's! Nein! so ist's nicht! Und so wenig seine Ausdrüke von Feinheit und Geschmeidigkeit verrathen, so unverkennbar war seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die in seine Worte flossen. Sein bideres Herz gab ihm das ausschliesliche Recht jedem die derbsten Wahrheiten zu sagen, ohne einen dadurch zu beleidigen. B. war vielleicht der Einzige, der in der Gesellschaft eine unumschränkte Macht behauptete, weil auch Er der Einzige war, der Jedermann überzeugende Beweise seines ausgebreiteten Wohlwollens gab. Man wird vielleicht erst jezt diesen Menschenfreund zu schäzen wissen, weil man ihn im Kreise der Lebendigen entbehren muß. Noch lange wird man seinen Namen mit Rührung nennen, und ihm Segen sprechen. Mancher Vater und manche Mutter werden es noch spät ihren Kindern sagen: „Diß

Gute hat uns B. gethan; lebt' Er noch, Er würd' es auch Euch thun.

Nur ein gutes wohlthätiges Herz kann sich in den Herzen der Andern ein so ehrwürdiges Denkmal stiften. Ich hab' es in den Tagen seiner Krankheit mit Rührung gesehen und bewundert, wie die Freunde Leopold's sich in die Wette bestrebten, ihm Hülfe und Erleichterung zu verschaffen. Schaarenweis kamen sie an sein Krankenlager, einem Manne die lezten Thränen des Mitleids zu weihen, der für Alle eine gute Seele und ein Herz voll Liebe besas. — Und ist nicht die zahlreiche Gegenwart, die sich um seine Grabstätte versammelt, die schönste Lobrede, daß Leopold B. sich viele Herzen verbindlich gemacht, und sie alle gewonnen hat? Es ist billig das Andenken eines Mannes zu ehren, der sich auf so mannigfaltige Art um die Menschheit verdient gemacht, und so schöne Züge von Menschenliebe an sich ausgedrükt hat, die unserer Nachahmung würdig sind. Wir wollen dankbar die Verdienste dieses Mannes ehren und ihm seine Fehler verzeihen. Leg' ein Jeder die Hand auf sein eigenes Herz, ob nicht auch er vor Gott und dem Menschen Vergebung bedarf. Vielleicht haben wir nur mehrere Feinheit, unsre Fehler zu verbergen, aber weniger Liebe, die wie der Apostel sagt, viele Fehler bedekt.

Die tröstliche Versicherung des Evangeliums läßt sich ganz für unsern rechtschaffenen Leopold anwenden:

„Dir wird vieles vergeben, weil du viel geliebet hast.“

Er war ein Christ, dem die Religion seiner Väter ehrwürdig und heilig war. Seine innere Hochachtung gegen dieselbe hat er mit einem heiligen Eifer verbunden, und, solang er konnte, unsre gottesdienstliche Versammlungen mit seiner erbaulichen Gegenwart gefeiert. In den lezten Tagen seines Lebens that es Alles, was seine Seele zu dem wichtigen Uebergang in die Ewigkeit vorbereiten konnte. Er hat das reumüthige Geständnis gegen sich selbst abgelegt, daß er Mensch gewesen, und durch Empfahung der heiligen Sakramente durch eine vollkommene Ergebenheit in den Willen Gottes — durch eine ausharrende Gedult uns allen den Trost zurükgelassen, daß er als ein Christ gestorben, den Gott in Himmel seelig hat. — — —

Leopold B. aus L.......... gebürtig, stand mehr, denn 30. Jahr im h.......... Dienst als Hofschieferdeker. Er starb an einer Wassersucht und einem Stekflusse, vorgestern Mittags um 11. Uhr in 59. Jahr seines Verdienst= und Thatsachen — vollen Alters. Allen Anwesenden, in's besondre aber Ihnen, vorzüglichen Leopolds Freunden, hab' ich im Namen seiner ganzen Verwandtschaft den verbindlichsten Dank zu sagen, für die ausgezeichnetsten Dienste, die Sie unserm verstorbenen gemeinschaftlichen Freunde, während seiner Krankheit erwießen, und noch bis an diesen traurigen Plaz nachgetragen haben. Jene große Vergeltung, die sich unser Verstorbener durch seine lebenslängliche Dienstfertigkeit im Himmel erworben, wird auch Ihnen, wann die bösen Tage heranbrechen, zu Statten kommen.

Sollte der abgeschiedenen Seele noch ein Rest, einiger nicht genug gebüßten Fehler ankleben, so lassen Sie uns derselben mit Opfer und Gebet zu Hülfe eilen. Amen!

Gedichte,

auf

Leopold B***r.

Neujahrsgedichte.

Du wandelnder Vierling gefüllet mit Wein,
Aus Frankreich und Cypern, vom Neker und Rhein,
Froh sollst du auch heuer noch leben,
Gesegnet von Freunden und Reben.
Es plage die Sorge des Lebens dich nicht,
Im Zirkel frohlokender Gäste,
Es funkle noch lange dein Bacchusgesicht,
Wie deine Scharlachene Weste.

Schl........

Lebe, bidrer Bruder, lebe,
Lebe bei dem Saft der Rebe,
Bis man achtzehnhundert schreibt.
Oder laß dich nicht verscharren,
Bis Freund Salomo die Narren,
Gros und klein mit ihren Sparren
Wieder zu Gescheuten reibt.

H.....

Noch lange, Bruder, sollst du leben,
Und der Genus des Safts der Reben
Verdopple die Rubinen dir,
Als deiner Nas' und Stirne Zier.
Geld fehle nie in deinen Fiken,
Das Podagra soll dich nicht drüken,
Nicht Wassersucht mit ihrer Pein;
Doch seze ja, wirst du einst sterben
Den Juden Samuel zum Erben,
Zum Erben deines Weinsteins ein.

Schl........

Eines ganzen Weinbergs Segen
Ströme, diker alter Gauch,
Dieses Jahr in deinen Bauch!
Laß im neuen Jahre auch
Nimmer diesen alten Brauch,
Gütlich deines Leibs zu pflegen!
Lebe lange für den Saft der Reben,
Lebe eines guten Fasses Leben,
Das mit Weinstein inkrustirt
Segen seinem Wirth gebiert.

St......

Dem Originalmenschenstük B...r zum neuen Jahr 1791.

Von innen bist du sanft, von ausser bist du rauh
Leg' ab im neuen Jahr, die Maske einer S..,
Doch liebst du fernerhin diß sch.....sche Gewand,
So biet' ich dennoch dir die Hand;
Nur wünsch' ich dir, gebrauche deine Zeit,
Doch immer so — — daß es dich nie gereut.

Sch....t.

Dem teutschen Bacchus.

Bacchus, komm' und fülle mir den Becher,
Denn ich singe das Original
Teutscher Bidermänner, teutscher Zecher.
Amor, flieh! umsonst leerst du den Köcher;
Und du, Muse, werde zum — Pokal.

Denn der Teutschen Bacchus will ich schildern.
Männlich, groß, und hehr und stark ist er
Aufgewachsen, ohne zu verwildern
Unter teutscher Größe Eichenbildern
Und geschritten wie ein Gott daher.

Zwar der Griechen Bacchus, wie wir wissen,
Ist ein Knabe jugendlich und hold,
Dem um's Kinn kaum ein'ge Härchen sprießen,
Jungfrau'n ähnlich und gemacht zum Küssen,
Aber mehr ist unser — Leopold.

Wie der Vollmond, wann er aufgegangen,
Uns entgegenstralt mit aller Pracht;
Schimmern glänzend seine Purpurwangen,
Wo die lieblichsten Rubinen prangen,
Sternen gleich in schwarzer Mitternacht.

Zwar der Grieche zaubert Panterthiere,
Luchsen, wilde Tyger um sich her.
Aber sieh! des teutschen Bacchus Schwüre
Wandeln Menschen selbst in Büffel, Stiere,
Ochsen, Esel und dergleichen mehr.

Zwar der Grieche schwingt in starken Händen
Oefters wild den Thyrsusstab empor;
Aber dieser stemmt an seine Lenden —
(So ruht kein Gewölb' auf den vier Wänden)
Mächtiger sein kolossalisch Rohr.

Zwar der Griech' ist stark an Bauch und Wade,
Aber gegen den ein dünner Gauch.
Unser Bacchus wälzet en Parade
Von dem Adler zum A......bade
Philosophisch als ein Faß den Bauch.

Zwar dem Griechen singen die Bacchanten;
Evohe! Jach Evohe! tönt drein.
Aber Berlichingens Musikanten
Tönen lieblicher als die Bacchanten
Zu dem: „Ich will einst bei Ja und Nein!“

Wilde Weiber, schwärmende Mänaden
Sammelt nur der Grieche um sich her;
Aber dieser nimmt zu Kameraden
Leute, die sich nur des Gram's entladen,
Philosophisch denken, so wie er.

Und noch mehr als dieses thut der Teutsche,
Der wie Ottern die Kabale scheut,
Und mit seiner derben Zungenpeitsche
Ohne Schonung jeden haut, der teutsche
Redlichkeit und teutsche Sitt' entweiht.

Denn verflösset mit der Lust zu trinken
Hat er alte teutsche Biderkeit.
Eh' wird ihm ein Mädchen lokend dünken,
Eh' wird er vor Durst zur Grube sinken,
Als er unsrer Väter Ruhm entweiht.

Gastfreiheit und edle Menschenliebe
Wer übt sie so gros, so oft wie Er?
Nicht geleitet von dem falschen Triebe
Eignen Nuzens, daß er Gutes übe,
Fragt' er nicht: „Wozu? Wohin? Woher?"

Trinker, die ihr Vätertugend ehret,
Die ihr seyd der Ahnherrn Sitten hold,
Füllt den Becher, bis er schwippt, und schwöret:
„Heilig sei uns teutsche Sitt'! und leeret
Ihn auf's Wohl von Bacchus — Leopold!"

H....r

Geburts- und Namenstagsgedichte.

Heil dir, Bruder Leopold!
Edel bist du teutsch und bider,
Darum bringen deine Brüder,
Heute dir den Brudersold.

Schöner Name Leopold!
An der Donau wie am Neker
Schmükst du Kaiser, Schieferdeker;
Beede sind den Menschen hold.

Lange lebe Leopold!
Lange soll auf deinen Wangen,
Der Gesundheit Kupfer prangen,
Köstlicher als Peru's Gold.

Lange lebe Leopold!
Bei der weingefüllten Tonne,
Bis einst deines Lebens Sonne
Roth und voll hinunter rollt.

Schl........

B...r auf dein Wohlergehen
Sei dir Reim und Glas gebracht;
Und mein Wunsch soll dir erflehen,
Was dich froh und glüklich macht,
Menschenfreund und Sorgenhasser,
Mann, der ehrlich denkt und spricht,
Sieh', noch funkelt dein Gesicht,
Ja! du sollt bei Mannheims Wasser,
Nekar — Cyper — Moslerwein
Wie ein Adler dich verjüngen,
Oft das Kaperlied noch singen,
Heiter wie der Morgen seyn;
Aber, wenn gemeine Seelen,
Thierkreis, Esel, Büffel, Stier,
Leute, nicht so teutsch, wie wir,
Dir die Freude wollen stehlen;
Strafe sie mit derbem Ton,
Straks aus deinem Lexikon.

Schl........

Brüder wie die Sonne heiter
Sollt' ihr seyn und rein wie Gold;
Leert den Becher heut' behender
Denn es kündet der Kalender
Uns den Namen Leopold.

Seht er sizt in unsrer Runde
Heiter bei dem Festtagsschmaus,
Bacchus schlug an seinen Wangen,
Welche von Rubinen prangen
Frühe schon den Schild heraus.

Ja ein Jeder ist ein Dummkopf
Der nicht diesen Namen ehrt,
Und nicht sieben volle Becher
Dem Original der Zecher
Heute hier zu Ehren leert.

Allen, die sich Ditto nennen
Sey zwar dieses Lied gezollt,
Doch mit lautgestimmterm Schalle
Tönt es dir erhabner Lalle,
Deinem Namen, Leopold!

Alle Wirthe gratuliren;
Denn sie sind dir treu und hold,
Alle deine Dichter preißen
Dein Gesicht — den Stein der Weißen,
Goldbeschlagner Leopold.

Dir jauchzt der Naturgeschichte
Ganzes Thierreich Wünsche zu,
Ochsen — Esel, Büffel, Stiere,
Hundeseelen, Panterthiere
Und der heulende Uhu.

Sollten nun die Menschen schweigen
Und ich so ein Lalle seyn?
Nein! ich fache meine Leier
Stürme mit Achtbazenfeuer
Dir zur Ehre gleich darein.

Vivat B...r der Schieferdeker!
Leb' und trinke täglich mehr,
Und dein Bauch (es kennt' ein Jeder
Den Philosophiekatheder)
Häufe täglich neuen Schmeer.

Stündlich soll auf deinen Wangen
Der Gesundheit Rebwerk blüh'n,
Und von einem ganzen Meere
Niedlicher Johannisbeere
Ferner deine Stirne glüh'n.

Deine Veste soll dich deken
Wie den Thurm ein Schieferdach,
Und dein Knotenstab beschüze
Deinen Wanst vor jeder Pfüze —
Und dein Ich vor Ungemach.

Mit dem Wasser, das bergnieder
Warlich nimmer wiederrollt,
Fliehen alle Lebensleiden
Von dir ferne, nur die Freuden
Folgen dir, o! Leopold.

Ja du sollt' bei L....s Flaschen
Mannheims Wasser, Cyperwein,
Und im Baad bei deinem Blinden
Flögel stets Vergnügen finden,
Lange philosophisch seyn.

Nie begegne dir ein Lümmel,
Wenn du schreitest durch die Stadt,
Welcher sucht dich nur zu narren,
Aber einen schiefen Sparren,
Oder einen Hirnsprung hat.

Und nun ist mein Lied am Ende
Brüder singt' den Abschiedsmarsch,
Und ein Jeder von euch sage
Was ich nicht zu sagen wage
B...r leke mich im A... B...

Zum Glük der Welt hat die Natur das Leben
Dem braven B.... heut' gegeben.
Denn was sein Bauch, wo stets sein Geist im
Weine schwimmt,
Der Mutter Erd' in vollen Zügen nimmt,
Das gibt er, jubelt ihm, ihr Brüder,
Durch Wolthun zehenfach der Erde Kindern wieder.

St.....n.

Dem allerbrävsten Mann am Neker,
Wer kennt' nicht B.... den Schieferdeker?
Wünsch' ich am Tag' der ihn gebahr,
Gesundheit Glük und Heil, bis in sein graues Haar.

Sch.....t.

Auf! auf ihr Brüder kommt herbei,
Ihr Brüder treu und hold!
Kommt! segnet diesen Tag mit mir,
Woran das mütterlich Quartier
Verlassen Leopold.

Freund Leopold, wer kennt ihn nicht
Von nahem und von fern?
Der Freundschaft schäzt und Freundschaft ehrt,
Und jedem seinen Dienst gewährt
So fertig und so gern.

Freund Leopold, wer kennt' ihn nicht
Von nahem und von fern?
Der Gläser füllt und Gläser leert,
Und Mancher Durst im Wein zerstört
So heiter und so gern.

Freund Leopold, wer kennt' ihn nicht
Von nahem und von fern?
Der mit Schimpfwörtern stark bekehrt,
Und „was zur großen Welt gehört"
So häufig sagt und gern.

Freund Leopold, wer kennt' ihn nicht
Von nahem und von fern?
Der ew'gen Haß der Liebe schwört,
Und seinen Gott allein verehrt,
Wen? — wißt ihr wohl, ihr Herrn.

Nun unser Bruder feiert heut'
Sein Werdefest; ihm tönt'
Entgegen unser Rundgesang:
„Es lebe Leopold so lang,
Als eine Rebe thränt'."

„Zwar Wasser, das nicht wieder kommt,
Ist unser Leben gleich."
So sprach'st du oft, und rief'st uns zu:
„Genießet euer kurzes Nu,
Und freu't des Lebens euch."

So lehrtest du Philosophie,
Wie kein Kathederduns;
So eilte mancher frohe Tag
Bei manchem festlichen Gelag
Im Strom des Lebens uns.

So eile mancher frohe Tag,
Dir Bruder, noch dahin.
Freund Bacchus sei dir lang noch hold!
Lang laß' er, Bruder Leopold,
Dir deine Wangen glüh'n!

Und spricht Freund Hein einst bei dir ein,
Und mußt' du endlich fort.
So denk: „Unsterblich ist der Geist,
Und was hienieden Sterben heißt'
Ist schönres Leben dort."

H....r.

Impromptüs.

Kommst du einst vor das Himmelsthor,
Und rek'st den Bauch nur halb hervor,
So ruft' der Todtenweker,
Da kommt der Schieferdeker.

B....

Geh'st du einstens nach dem Himmel,
Aus der großen Welt hinaus,
O so kommst du an dort oben,
Wie die S.. im Judenhaus.

Schl........

Es lebe Bruder Leopold,
Und die Philosophie;
Er ist derselben immer hold;
Sie aber ist's ihm nie.

Schl.........

Es lebe Bruder Leopold,
Sein Name sterbe nie.
Halb ist er Mensch, halb Vieh;
„Drum sind ihm Vieh und Menschen hold."

Sch....k.

Wenn B...r ein Wallfisch wäre,
Und alle Meere Wein,
So trokneten die Meere
Von seinem Schluken ein.

Sch....s

Als man B.... für todt sagte.

Der Schieferdeker B...r kam vor die Himmelspforte.
Da sprach St. Petrus diese Worte:
„Geh fort von hier, du epikurisch Schw...,
Werd' erst ein Mensch, dann laß ich dich herein.“
Sch.....t.

Grabschriften.

O Wandrer lies mit Graus und Beben:
„Ein Mann ruht unter dieser Schaar,
Der nie in seinem ganzen Leben,
Als am Geburtstag nüchtern war.“
Schl.........

„Wahrheit, Treue, Mitleid,“ weint,
Hüllet euch in Trauer,
Denn hier modert euer Freund!
Schieferdeker B...r.
Schl.........

Hier liegt entseelt und todtenblas,
Das zweite Heidelberger Faß.
St......n.

Rundgesang,

zum Gedächtnisse eines menschenfreundlichen Trinkers.

Heute tönt kein Becherklang
Im vertrauten Kreise!
Heute schallt kein Rundgesang
Nach der Väter Weise!
Brüder! denn fürwahr sie haben
Einen vielgeliebten Schwaben,
Unsern guten B...r begraben.
Darum tönt ein banges Ach
Seinem theuren Schatten nach!

Ach! wie oft nicht saß der Mann,
Aechter teutscher Sitte,
Der sich aller Herz gewann,
Hier in unsrer Mitte!
Gegen Buben und Verbrecher
Ein beredter kühner Sprecher,
Der verfolgten Unschuld Rächer!
Darum tönt ein banges Ach
Seinem theuren Schatten nach!

Ach! wie oft war mit ihm hier
Sein Gefährte, Friede!
Jeden Abend sahen wir
Ihn von Wohlthun müde!
Oft in's Kelchglas quoll die schöne,
Die erhabne Mitleidsthräne
Ihm bei einer Jammerscene!
Darum tönt ein banges Ach
Seinem theuren Schatten nach!

Ach! wie oft, wie feurig hat
Er uns hier beschworen!
Gebet sonder Edelthat
Keinen Tag verloren!
Tragen fremder Leiden Schwere,
Troknen banger Wehmuth Zähre,
Brüder! sei euch Pflicht und Ehre!
Darum tönt ein banges Ach!
Seinem theuren Schatten nach!

Theuer warst du, Wahrheit, ihm,
Wie sein eigen Leben!
Machte nicht sein edler Grimm
Oft den Heuchler beben?
Nur von Wahrheitssinn durchdrungen,
Sprach er kühn Beleidigungen,
Haßte glatte Schmeichlerzungen!
Darum tönt ein banges Ach
Seinem theuren Schatten nach!

Von der Bühne trat er ab
Sonder feiges Beben,
Hat die Lehre noch am Grab
Reuig uns gegeben:
„Daß mit frühem Tod bezahle
Seine Schuld, wer aus der Schale
Bacchus schwelgt am Lebensmale!
Darum tönt ein banges Ach
Seinem theuren Schatten nach.

G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, Eberhard Friedrich, 1763-1799 [Verfasser] / Hübner, Eberhard Friedrich, / Schubart, Christian Friedrich Daniel,

B**r, der Schieferdecker Nicht Fallstaf, nicht Eulenspiegel: Sondern ganz Er!

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1792

P.o.germ. 76 ad
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10105034-6
VD18 14641755-001